

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

WIENS



WIENER
LEHRER *INNEN* ZEITUNG

SEPTEMBER / OKTOBER 2022



Schulverweigerung

125 Jahre CLW

Faszination Spiel

Schloss Hof

KAISERLICH ENTSPANNEN



SONDERAUSSTELLUNG

KAISERLICHE TAFELSCHÄTZE

Verlängerung bis November 2023!

INFORMATIONSTAGE FÜR PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN

Ende der Anmeldefrist ist der 19. September 2022

21.09.2022 & 22.09.2022

Schloss Niederweiden um **15:00 Uhr**, Schloss Hof um **16:00 Uhr**
Anmeldung und Infos unter office@schlosshof.at

**Auf Grund des großen Erfolges wird die Sonderausstellung
bis 1. November 2023 verlängert und sogar
um einige Themenbereiche erweitert.**

NEU:
„SERVICE MIT
PERSÖNLICH-
KEIT“



www.schlosshof.at



Impuls



„Denn, um es endlich einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Friedrich Schiller (1759-1805)

Inhalt

Liebe Leserin - lieber Leser!
Andreas FISCHER, MSc 4

Was wird aus den Kindern wohl werden...?
Tom KRUCZYNSKI 5

Schulverweigerung und Schulschwänzen
Wolfgang WEIßGÄRBER 6

Schulangst
Ines KUBIK, BEd, MA 9

Schulverweigerung verstehen und bewältigen
Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER 10

Schulangst oft lange verkannt
Dörte KAMINSKI, MSc. 12

Ich gehe heute nicht in die Schule
Sebastian HAZDRA 14

Auf in ein neues Schuljahr
ROL Christoph LIEBHART 15

Es war einmal im Jahre 1897
Andreas FISCHER, MSc 16

Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt
Prof. Dr. Anton BUCHER 18

Faszination Spiel
Dr. Andreas WEISS 20

Schule - raus aus dem Krisenmodus
Thomas KREBS 25

Für Sie gelesen 26

IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - **ISSN: 2521-8700**
 Mit der Herausgabe beauftragter **Chefredakteur:** Andreas Fischer, MSc; **Redaktionelle MitarbeiterInnen:** Andrea Fischer, MSc, SOL Wolfgang Weißgärber, Prof. Mag. Dr. Heribert Schopf, VLn Michaela Saurugger, BEd, Prof. Dr. Bernhard Schörkhuber ROL Christoph Liebhart
 Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.
 Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; **Bankverbindung:** Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244
 Erscheinungsweise: 5 Ausgaben/Schuljahr; **Schutzgebühr:** 5 €; **Hersteller:** Alwa&Deil Druckerei, 1140 Wien, Sturzgasse 1a
Bildnachweis: AutorInnenbilder privat, alle übrigen Bilder: pixabay,



Liebe Leserin, liebe Leser

Und wieder startet ein Jahr. Durch die Pandemie haben wir ganz übersehen, dass der Jänner 1897 ein ganz besonderer war - ja wir sind 125 Jahre alt und es gilt - gerade an so merkwürdigen Themen nicht immer nur in die Zukunft zu blicken, sondern auch stolz auf die Zeit zu blicken, die hinter uns liegt. Dazu später mehr....

Immer mehr Jugendliche und Kinder kommen immer seltener in die Schule - die Zahl der Schulverweigerer steigt. Freilich sind es ganz unterschiedliche Gründe, warum Jugendliche den Weg in die Schule nicht schaffen. Das beginnt bei „Bauchschmerzen“, die nicht so genau lokalisiert werden können, geht dann zu Kopfschmerzen über und findet in einer Art Schulphobie und undefinierbaren Angstzuständen ihr Ziel. Was macht Schule für diese Kinder anders, dass sie weder Lust und Kraft haben, zur Schule zu kommen? Was ist vielleicht schon in früheren Zeiten entwicklungspsychologisch „passiert“, dass es jetzt so deutlich spürbar ist? Ja, die Pandemie hat ihr Übriges beigetragen und Prozesse sicher verstärkt, die vielleicht bisher weniger aufgefallen sind. Auch die Erfahrung für so manches Kind, lernen kann ich durchaus auch von zu Hause aus - und viele Freunde habe ich vielleicht in der Klasse oder Schule ohnehin nicht. Vielleicht tut es mir sogar gar nicht schlecht, wenn ich mich zu Hause viel besser konzentriere und daher auch viel weniger Zeit für die gestellten Aufgaben benötige. Ja, die Pandemie macht vieles deutlich - auch die Notwendigkeit, auf die unterschiedlichen Lerntypen von Kindern vielleicht noch besser hinzuschauen. Es ist nichts frustrierender für ein Kind, als dass es sich fadi-

siert - oder dass es für die geforderten Aufgaben zu wenig /oder auch zu viel Zeit hat. Schulverweigerung stellt man auch bei LehrerInnen fest - hier wäre es dringend notwendig, diese Entwicklung wissenschaftlich zu untersuchen. Warum wollen (oder können) ausgebildete LehrerInnen keine Verantwortung für eine ganze Klasse übernehmen - und warum genügt es vielen NeueinsteigerInnen, nur eine halbe Lehrverpflichtung zu übernehmen? Wie ich damals meine Lehramtsprüfung ablegte, freute ich mich, endlich voll in den Beruf einsteigen zu können und überlegte, welche Gegenstände ich eventuell auch noch unterrichten könnte, nur um viel Zeit mit Kindern zu verbringen. Die Zeiten - aber auch die Ausbildung hat sich geändert. Vielleicht liegt auch dort ein Grund, warum die „work live balance“ einen so großen Stellenwert hat, dass viele LeiterInnen gerade am Beginn des Jahres vor dem Problem stehen, einige Klassen oder Fächer nicht adäquat besetzen zu können.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein erfreuliches, zufriedenstellendes und vor allem gesundes Arbeitsjahr



Andreas FISCHER; MSc

CLW -Eröffnungsgottesdienst

Mittwoch, 21. September - 18:00 Uhr
Deutschordenskirche

1010; Singerstraße 7

Konsulent: Tom Kruczynski

Ausklang: im Hof bei Brot und Wein





Was wird aus diesen Kindern werden ... ?

Liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Schulstart bedeutet wohl für die meisten von Euch neue Schülerinnen und Schüler, für manche sogar neue Klassen. Und so wie man am Ende des Schuljahres, wenn man „seine“ Klasse ins Leben entlässt, sich fragt: „Was wird aus diesen Kindern werden?“, so drängt sich diese Frage doch auch bei so manch neuem Schüler sehr schnell auf. Welche neue Schülerin wirkt übermäßig gestresst durch den Einstieg in die neue Klassengemeinschaft? Wer droht an den Rand gedrängt, ja übersehen zu werden? Und manche Schüler fallen von Anfang an ungut auf – sind eine Herausforderung, weil ihr Verhalten das Vorankommen der Klasse behindert, weil sie sich nicht einordnen wollen, weil sie sich der Schule oder der Gemeinschaft verweigern.



Dabei ist die Frage - Was soll nur aus diesem Kind werden? - so glaube ich, die christlichste aller Fragen, die sich eine Lehrerin, ein Lehrer stellen kann. Und zwar nicht nur bei den schwierigen, sondern auch bei den braven, bei den „Lichtblicken“, die es hoffentlich auch in Euren Klassen gibt.

Im Rahmen des Genderseminars, das ich auf der Uni besuchen „durfte“, wurde mir zum ersten Mal in meinem Leben vor Augen geführt, dass der Begriff Bildung vom Menschen als Bild Gottes, nach dessen Ebenbild wir geschaffen sind, herkommt. In Gen 1,27 heißt es über Mann und Frau: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“

Bildung als Auftrag das Gottesebenbildliche in der Schülerin und dem Schüler ans Licht zu bringen. Liebe Lehrerinnen und liebe Lehrer! Ich vermute es gibt 500

Vorstellungen, was Eure Aufgabe als LehrerIn ist und ich habe nicht vor, durch das Bibelzitat eine weitere Vorstellung hinzuzufügen.

Ich will Euch dieses Zitat vielmehr zur Entlastung reichen. Denn wer ist es, der nach dieser Vorstellung bildet? Sind es wir oder dürfen wir annehmen, das derjenige, der jeden Menschen liebt, auch schon am Werk ist. Und wer sind wir vor diesem Hintergrund mit unseren Schwächen und Stärken, die die jungen Menschen begleiten und anleiten.

Aber es gibt auch eine Kategorie von Kindern, bei denen die Frage „was soll aus diesem Kind werden“ eine andere Antwort verlangt. Dort wo man spürt, dass das häusliche Umfeld die Entwicklung des Kindes massiv beeinträchtigt – Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus oder Gewalt, nur einige Faktoren seien aufgezählt, mit denen ihr im kommenden Jahr auch konfrontiert sein werdet, die die Entwicklung mancher Schülerin massiv beeinträchtigen werden. Und mitunter spürt man in diesen Fällen besonders die eigene Ohnmacht. Mir hilft es sehr, dass ich weiß, wo ich in solchen Fällen in der Erzdiözese anrufen kann, besonders dort, wo ich selbst überfordert wäre. Ich hoffe, es gibt auch so eine Stelle für Euch. Und ich weiß, dass es mir hilft, in meinem hauptamtlichen Team über Kinder und Jugendliche – allgemein über Menschen, wegen der ich mir Sorgen mache, reden zu können. ChristIn zu sein, kann auch bedeuten, solche Räume in der Schule zu schaffen, wo Kolleginnen und Kollegen über ihre Sorgen reden können.

Ich wünsche Euch, dass Eure disziplinären und humanitären ;-) Interventionen bei jenen Schülerinnen und Schülern Frucht tragen, bei denen Ihr Euch vielleicht schon am Anfang der Jahres denkt „Was soll aus diesem Kind werden?“ Und denkt daran, auch den Heiligen Geist einzubinden – betet für die Kinder, die sich schwer tun und für die, mit denen ihr Euch schwer tut. Und denkt auch daran: Gott will Euer Partner sein, wenn es um die Bildung der Kinder geht.



Tom KRUCZYNSKI
Konsultent



Schulverweigerung und Schulschwänzen

Die unausgesprochene verheimlichte Seite eines Problems

Medialer Zugang beginnt meistens so: „Psychische und psychosomatische Erkrankungen bei Kindern und jungen Menschen und die Anfragen nach therapeutischer und psychiatrischer Hilfe sind nach wie vor enorm hoch und kaum zu bewältigen.“ „Leider erlebe ich in meiner Kassenpsychotherapiepraxis für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (...), dass sie die Schule und das Bildungssystem sehr überlastet.“ „Permanenter Lern- und Notendruck (...), nach zwei Jahren intensiver Coronazeit. Es gibt keine Rücksichtnahme auf die Umstände und die Defizite der Pandemie, dafür überbordenden Stoff mit teilweise fragwürdigen Lerninhalten, (...)“ Aber auch schwierigste, aufwendige Aufnahme- bzw. Prüfungsverfahren in Fachhochschulen und Universitäten sind für die jungen Menschen sehr belastend.“ „Wir brauchen Schulen, LehrerInnen, DirektorInnen, Bildungsdirektionen und ein Bildungsministerium deren Ziel es ist, Kinder und Jugendliche nicht nur zu bewerten, zu maßregeln und mit Vorschreibungen im Zaum zu halten (...) Wir brauchen LehrerInnen, (...) bis hin ins Bildungsministerium mit einem Verständnis für ganzheitliche Zusammenhänge, was die gesellschaftlichen Herausforderungen betrifft.“ (Kurier, Samstag, 2. Juli 2022, Debatte, Seite 27, Schulschluss: Und jetzt: Reform! Gastkommentar/ Auszugsweise: Margit Schmied: Sozialarbeiterin, Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin und Familienberaterin)

Hilfeschrei und Wachrütteln oder Verurteilung und Schuldzuweisung?

Nun, es ist wie sehr oft eine Frage der Interpretation oder bewussten Betrachtung, ob man diesen Gastkommentar als Weckruf an das Bildungssystem ansehen möchte oder als die gängige Reaktion auf gesellschaftliche Probleme: „Die Schule ist schuld. Eh klar.“ Persönlich gesehen birgt dieser Inhalt viele Wahrheiten in sich (Es gibt sie, die „Weltfremdheit“, das „Vorbei – Unterrichten am Leben“, die Ausgebrannten und die Minimalisten), wirft jedoch gleichzeitig eine Menge Fragen auf, welche jedoch auf diesen wenigen Zeilen unbeantwortet bleiben müssen: Wird sich Schule zukünftig auf jene „überforderten“ Generationen einstellen und oftmals weiter nach unten nivellieren müssen oder wäre es nicht auch Zeit, dass sich Gesellschaft wieder neu und anders orientiert? Ist das spätere Leben tatsächlich so leistungs- und drucklos, so regellos und frei von Anforderungen, Prüfungen oder Vorschreibungen



wie es von Schule immer verlangt wird? Wie sollen die im Gastkommentar angesprochenen gesellschaftlichen Herausforderungen gemeistert werden, wenn behauptetermaßen schon jetzt viele Kinder und Jugendliche überfordert sind? Wie soll die nächste Krise bewältigt werden, wenn schon die Impf- und Maskendiskussion unsere Gesellschaft spaltet? Und wollen wir tatsächlich Ärzte, Fluglotsen, Piloten oder Juristen, die nicht durch ein selektives Aufnahmeverfahren laufen? Ich nicht!

Richtig ist und falsch ist

Richtig ist, dass es eine Vielzahl an Menschen gibt, welche im österreichischen Bildungssystem todunglücklich und kombiniert mit allen äußeren Krisen und Fakten total überfordert sein mögen, ohne jetzt aber auf die Wechselwirkung zwischen Schulsystem an sich und äußeren Faktoren wie Persönlichkeit, Freundeskreis und besonders Elternhaus eingehen zu können. Falsch ist aber die Behauptung, dass dies die einzige Seite des Problems darstellt. Wie so oft bei bildungspolitischen Themen gibt es auch hier eine „dunkle, verheimlichte Seite“ der Problematik. Unangenehm, konfliktreich, emotional, oft unlösbar, verschwiegen – „Schulverweigerung untold“ eben.

Die vielfältigen Regelungen während der vergangenen Corona – Monate haben die offiziell immer noch unausgesprochene bzw. „kleingeredetete“ Grundproblematik und Schwachstelle an sich gut gemeinter Regelungen und Erleichterungen nochmals verdeutlicht: das bewusste, vorsätzliche und oftmals beharrliche Ausnutzen von Möglichkeiten, Ausnahmeregelungen bzw.

Erleichterungen! Und so wie es beim Sozialmissbrauch außerhalb des Schulbereiches jahrelang gedauert hat, bis dieses Problem auch offiziell anerkannt, thematisiert und bekämpft wurde, ist es auch im Schulbereich mit jenen SchülerInnen und Erziehungsberechtigten, die jede auch nur kleinste sich bietende Chance ausnutzen um das System zu unterwandern und das im vollen Bewusstsein der oftmals vorhandenen „Furcht der Behörde und Schule vor Kritik, medialer Schelte oder Querschüssen von Außen.“ Keine Ausrede ist dabei zu billig und das Fatale daran ist, dass diese ungefragt automatisch – reflexionslos akzeptiert und anerkannt werden müssten. Und wenn nicht, dann weiß man plötzlich alle Beschwerdestellen oder droht mit dem Anwalt:

„Ich habe verschlafen.“ „Der Wecker hat nicht geläutet.“ „Die U-Bahn ist nicht gekommen.“ „Heute war das Wetter schlecht.“ „Ich musste auf meine kleinen Geschwister aufpassen.“ „Ich hatte Kopfwahl, Bauchweh oder Menstruationsbeschwerden.“ „Ich bin erst um 9 Uhr aufgewacht.“ „Wir hatten einen Termin.“ „Wir waren noch auf Urlaub bei unseren Verwandten.“ Um den Kreis zum Gastkommentar zu schließen wäre es wichtig zu diskutieren, ob denn in Bezug auf „gesellschaftliche Zusammenhänge“ diese Art von Ausreden auch im Berufsleben von Vorgesetzten und Firmenchefs – die allerdings offenbar nicht maßregeln sollten – einfach so akzeptiert werden würden!? Es gibt ja diesen berühmten Spruch: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.“ Tragisch und fatal ist nur, dass offenbar noch immer nicht alle Zurufer erkannt oder akzeptiert haben, dass das Leben nach der Schule in Zukunft (leider) in vielen Bereichen wahrscheinlich noch viel fordernder sein wird! Also was machen, wenn Schule schon so „brutal“ ist? Bleibt, mit etwas Ironie gesprochen, nur noch die Möglichkeit, das westliche Gesellschaftssystem zu amortisieren und wieder zur gelenkten Marktwirtschaft und Gleichschaltung der Gesellschaft zurückzukehren!

Die „Angst-Schiene“ und das „Niemand – Mag – Mich – Argument“

Damit ich vom Leser nicht falsch verstanden werde! Hier soll keinesfalls diese Problematik kleingeredet werden. Aber man muss gleichzeitig den Mut haben laut auszusprechen, dass es auch im Bildungssystem „Trittbrettfahrer“ gibt, die jene oftmals nicht so leicht fassbaren psychologischen Fakten beinhaltet ausnutzen und das System an sich stark unter Druck setzen und sogar gegenseitig ausspielen! Dies insbesondere, als dass in vielen Fällen diese Argumentation oft nur „behauptet“ wird, ohne Vorlage allfälliger tatsächlicher fachkompetenter Befunde oder konkreter Situationsbeschreibungen. Es reicht offenbar momentan im

Bildungssystem „Angst“ zu behaupten und „Antipathie“ subjektiv zu spüren und schon „erzittert“ jede Behörde oder jeder Schulstandort! Angst vor der Schule, Angst vor der Schularbeit, Angst vor dem Stoff, Angst vor der Lehrkraft, Angst vor der Maßregelung, aber keine Angst bei unerlaubten Videofilmen und Games, keine Angst stundenlang auf der Straße herumzuziehen, keine Angst alleine zu Hause zu sein, keine Angst beim Basketball, Fußball oder Praterbesuch, keine Angst im Internet zu surfen, keine Angst vor Alkohol und Zigaretten, keine Angst bei bewussten Raufhandlungen, keine Angst bei Verbalinjurien oder körperlichen Attacken gegen Lehrkräfte, Angst vor Corona, aber keine Corona-Angst beim Shoppen oder privaten Feiern! Nun, irgendwas in der Argumentation scheint da nicht zu passen! Ah, wird wohl der Reflex sein – Angst, da ist wohl die Schule schuld daran! Natürlich ist es schwer für das System, Realität von Schauspiel zu unterscheiden, aber erstens sollte man als Fachkraft irgendwann „das Spiel erkennen“ und zweitens wäre es für Schule selbst, aber auch für alle Besserwisser sehr entscheidend endlich auszusprechen, dass eine „gewisse Portion Angst“ Bestandteil des Lebens ist und (leider) auch ganz stark gesellschaftliche Zusammenhänge und Verhaltensweisen (siehe Corona) bestimmt. Und wenn man etwa schon Spitzensport immer als Leuchtfener nimmt, sollte man (jungen) Menschen klarmachen, dass es nicht entscheidend ist, keine Angst zu haben oder vor ihr zu flüchten, sondern sie zu akzeptieren und zu lernen, damit umzugehen! (Einfach zum Nachdenken: Wenn schon bei uns etwa Schularbeiten Extremängste auslösen, welche unvorstellbare Angst müssen dann die Menschen in der Ukraine haben?) Und parallel dazu wird man im Leben niemals immer „Everybody's Darling“ sein können. Neben tatsächlicher Antipathie, wird es sehr oft das subjektive Gefühl geben, „nicht gemocht“ zu werden. Schlimm daran ist nur, wenn man daraus eine „argumentative Waffe“, eine „Killerphrase“ macht und diese als permanente und einzige Begründung und Ausrede verwendet. Dieses Verhalten gehört vom System angesprochen! Dazu wäre es aber oftmals notwendig, dass sich das System selbst und seine Vertreter nicht vor ihrem eigenen Schatten fürchten und so wie Helikoptereltern jegliches Problem oder Anforderung aus dem Weg schaffen nur um ja nicht in Kritik zu geraten oder Widerstand leisten zu müssen. Aber leider trifft auch bei dieser Problematik der sinngemäße Sager zu: „Die Lauten bekommen die ungeteilte, oft schon devote Aufmerksamkeit, die Leisen bekommen Arbeitsblätter.“

Das Dilemma mit dem „Druck“ – anderer Terminus, gleiches „Spiel“

Leistungsdruck, Notendruck, Prüfungsdruck, Regeldruck, Aufnahmetestdruck, Druck überall. Der Terminus selbst ist ja per se wertfrei, es ist die Gesellschaft, welches ihn



L auf den Bildungsbereich bezogen ständig negativ auslegt. Und ja, der Druck ist da, aber so wie bei der Angst wird er im späteren Leben – besonders in der Berufswelt – nicht verschwinden. Also welche Lebenslüge soll Schule denn hier verbreiten? Wer wird dann dessen Existenz ansprechen? Auch Druck muss man, in einem bestimmten Maße, aushalten: in der Schule, im zukünftigen Beruf oder im Sport etwa. Denn ein „druckloses“ Leben bis in die Pension wird es unter den gegebenen Umständen wahrscheinlich nicht geben. Und momentan ist es auch schon „Druck“, wenn der „kleine Peter“ seine Sachen ordentlich einräumen soll – da wird er gleich in seiner Persönlichkeitsentwicklung zurückgeworfen und hat ein lebenslanges Schultrauma. Gute Nacht Österreich! Auch ist es nicht zulässig, argumentativ Druck einmal negativ (Schule) und einmal positiv (Fußballspiel Rückstand) auszulegen. Zu nahe ist man dann am „Rosinenpicken“ bzw. „sich drehen und wenden wie man es gerade braucht.“ Und ganz kurios wird die Situation dann, wenn Erziehungsberechtigte oder Behörde sich gegen Druck aussprechen, aber nicht selten in ihrem eigenen Bereich Druck erzeugen! Wie immer ist hier auch in Österreich die transportierte Theorie und die gelebte Praxis Lichtjahre voneinander entfernt – „untold“ natürlich!

Querschüsse aus den eigenen oder systemähnlichen Reihen – das System behindert sich selbst

So wie in den USA Joe Biden von seinen eigenen Demokraten (Joe Manchin) behindert wird, verhält es sich in vielen Fällen im Bildungssystem. Denn überregionale Zusammenarbeit und Kooperation wird in vielen Fällen nur dann praktiziert, wenn es unkomplizierte und für alle zum Vorteil gereichende Themen sind. Liegt aber etwa ein schwerer oder konfliktreicher Fall von Schulverweigerung vor, dann ist es nicht selten schnell vorbei mit der Zusammenarbeit. Besonders im Ballungsraum Wien ist seit längerer Zeit zu beobachten, dass etwa MitarbeiterInnen von institutionellen Einrichtungen (Wohngemeinschaften, Krisenzentren MA 11) – gegen den Betrieb Schule arbeiten, oftmals mit Verhaltensweisen, die schon sehr in der Nähe von Nötigung oder Anstiftung zum Amtsmissbrauch bzw. Urkundenfälschung stehen. Nicht selten werden hier genau jene im Beitrag aufgezeigten Argumentationslinien als Entschuldigung oder Rücksichtnahme angeführt. Noch dazu mit der automatischen Annahme, dass Schule diese Sicht zu teilen habe! Wird etwa der Forderung nach trotzdem positiver Beurteilung oder Aufstieg in die nächsthöhere Stufe nicht entsprochen, sucht man den Beschwerdeweg bei nächsthöheren Schulinstanzen, welche dann oft aus Bequemlichkeit, Furcht vor Kritik oder auch im vollen Bewusstsein gegen das eigene System entscheiden und darüber hi-

naus auch noch nie davon etwas gehört haben, „Stellungnahmen aller involvierten Parteien“ einzuholen. In mehrfacher Weise ist so ein Vorgehen fatal, abgesehen einmal von allfälligen rechtlichen Faktoren bei extremer Einflussnahme bereits erfolgter schulischer Entscheidungen oder Situationen: es ist höchst unfair gegenüber allen anderen sich bemühenden Schülerinnen und Erziehungsberechtigten - man „streichelt“ die Minimalisten und fordert und erwartet einfach von den „Sich-Bemühenden“- und man belastet das zukünftige Sozialsystem mit Menschen, welche immer wieder die gleiche Vorgehensweise wählen werden im Bewusstsein, dass Courage für viele noch immer ein Fremdwort darstellt. (Hinweis: Der Autor selbst hat versucht, dieses Schuljahr so einen Extremfall von Schulverweigerung samt sämtlicher grundlegender Systemverhaltensweisen aufzuzeigen.) Offenbar ist es noch immer für viele Verantwortungsträger oberstes Ziel keine Verantwortung übernehmen zu müssen oder nicht jener zu sein, der ein Problem oder Fehlverhalten aufzeigt!

So wird das nichts mit den Quereinsteigern und der Attraktivität im Lehrberuf

Seit meinem Dienstantritt 1987 diskutiert man die Attraktivität des Lehrberufes. Weder Hochglanzbrochüren noch salbungsvolle Worte werden dieses Problem lösen, wenn nicht an den Wurzeln gearbeitet wird: hohe Bezahlung (siehe Berlin), Headhunter (siehe Sachsen – Anhalt), volle Entlastung von Bürokratie, ehrliches Ansehen in Politik und Gesellschaft (siehe Skandinavien), tatsächliche Fürsorge- und Obsorgepflicht gegenüber dem Personal, vor allem aber Einsatz und Unterstützung seitens aller involvierten Bereiche in wirklichen Krisen- und Konfliktfällen und nicht Quertreiben. Denn so mancher Einsteiger aus der sehr schlechten Lehrerausbildung wird „verheizt“! Und welcher hochprofessionelle Quereinsteiger wird es sich auf Ewigkeit gefallen lassen, wenn die Schul- und Bildungswelt einfach wie Pippi Langstrumpf „zu recht gezaubert“ wird und nicht einmal mehr Minimalstanforderungen (z.B. „körperliche Anwesenheit“) gelten?



SObl. Wolfgang WEISSGÄRBER
Schulzentrum 22; Lorenz Kellnergasse

Schulangst

aus der Sicht der psychosozialen Beratung

Viele kennen sie vielleicht, die „Gauerschule“, welche Fritz Fantom besucht. Thomas Brezina hat mit Fritz Fantom eine mögliche Identifikationsfigur für Schüler:innen erschaffen, denn in dieser Schule gelten andere Regeln: Die Schüler:innen müssen schlechte Noten schreiben, wer gute Noten schreibt, wird bestraft. Es wird den Schüler:innen verboten, Hausübungen zu machen und ständig still am Platz zu sitzen.

Die Schüler:innen werden zu Gaunern erzogen, diesen wird gelehrt, die Schule zu schwänzen, den Unterricht zu stören, bei Schularbeiten abzuschreiben und zu schummeln und viele andere gauernerische Tätigkeiten durchzuführen. In der Realität gestaltet sich Schule gänzlich anders, viele Schüler:innen erleiden panische Angst „vor der Schule/in der Schule“. Doch warum ist das so?

„Lernen findet durch Beziehung statt“

Heinz Kohut, der Begründer der Psychoanalytischen Selbstpsychologie, besagt, dass Menschen von der Geburt an bis zum Tod hin, nach Beziehungen streben. Die Schule ist ein Ort, der Struktur und Regelmäßigkeit bietet, dies ist ebenfalls ein fundamentales Verlangen eines jeden Menschen. Es scheint, als biete die Schule den optimalen Ort, um die Persönlichkeit der Kinder zu fördern. Doch manche Schüler:innen erleiden Übelkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, bis hin zur panischen Angst, wenn sie an Schule denken. Diese Ursachen für

diese Symptome sind sehr vielfältig, diese werden erst in der Begegnung mit dem Kind nachvollziehbar und verstehbar. **„Wo Gefühle zugelassen werden, bricht das Schweigen zusammen, und der Einzug der Wahrheit kann nicht mehr aufgehalten werden.“ (Alice Miller)** Der Begriff „Selbstrepräsentanz“ bezeichnet jenes Bild, das wir Menschen von uns selbst haben. Es ist aus den Beziehungen entstanden, die wir in frühester Kindheit hatten. Die Beziehungen lassen uns auf neue Menschen mit bestimmten Erwartungen zugehen. Demgegenüber stehen die Vorstellungen, die wir uns von anderen machen, die „Objektrepräsentanz“. Wichtig ist, welche Rolle man auch immer im Kontext Schule spielt, das Bewusstwerden, welches Bild man von sich selbst und von anderen Menschen hat und wie das eigene Tun mit dem des Anderen zu tun hat und umgekehrt. Wenn Kindern der Raum geboten wird, um über Schulangst zu sprechen, wird die Angst, die sie verspüren, deutlich: Meist sind es Situationen in Verbindung mit Lehrpersonen oder mit Mitschüler:innen, die Angst bereiten oder oft ist auch eine Trennungsproblematik in Bezug auf die Eltern im Unbewussten verborgen. Ein selbst auferlegter Druck gute Leistungen bringen zu müssen, ein enormer Druck von Seiten der Eltern oder Lehrer:innen sind ebenfalls Gründe für das Gefühl der Angst bzw. des Versagens.

Ines KUBIK, BEd, MA

Hilfe bei psychischen Belastungen

Die Praxis Psychotherapie Nord bietet Menschen Hilfe bei unterschiedlichen Belangen an.

Die Praxis befindet sich im Ärztezentrum der Klinik Floridsdorf und wurde im März 2020 von Ines Kubik gegründet. Es wird Hilfe bei unterschiedlichen psychischen Belastungen angeboten. Das therapeutische Angebot richtet sich an Kinder, Jugendliche sowie an Erwachsene.

Menschen, die an psychischen Belastungen leiden, werden von einem Kinder- und Jugendpsychiater/Psychiater für Erwachsene, von Psychotherapeut:innen, Psycholog:innen, Lebens- und Sozialberater:innen sowie von Kunsttherapeut:innen betreut.

Hilfe wird bei verschiedenen Belastungen angeboten: Zum Beispiel bei ADHS, Angstzuständen, Burnout, Depression, Elternschaft, Lebenskrisen, Persönlichkeitsstörungen, Selbsterfahrung, Supervision, Schwangerschaft und Geburt, Tod und Trauer.

Auch werden Menschen, die sich auf der Flucht vor Krieg befinden, auf Deutsch, Englisch, Russisch und Arabisch betreut. Eine Teilrefundierung von allen Kassen ist möglich. Es gibt keine langen Wartezeiten für eine Terminvergabe.

Die Institution ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen, Parkplätze sind in der Garage vorhanden.

Praxisleitung:

Ines Kubik, BEd, MA
 Psychoanalytikerin
 in Ausbildung unter Supervision
 0699/10 80 01 05
 office@psychotherapie-nord.at



Kontaktmöglichkeiten:

www.psychotherapie-nord.at
 Die Terminvereinbarung erfolgt direkt mit der gewünschten Kontaktperson.



Schulverweigerung verstehen und bewältigen

Wenn die Angst vor der Schule steigt

Wenn die Angst vor und in der Schule in eine negative Abwärtsspirale gerät, entsteht Schulangst. Dann nützen Schüler:innen die Energie, die die Angst zum Bestehen von Herausforderungen mobilisiert, um durchzusetzen, dass sie zu Hause bleiben dürfen.

Wie Schulverweigerung entsteht

Haim Omer und andere Forscher:innen an der Universität Tel Aviv haben herausgefunden, dass in derartigen Situationen ein innerer Dialog entsteht:

- Ich bin mit der Schule überfordert.
- Ich bin nicht Teil der Gruppe.
- Ich werde nicht gemocht.
- Ich kann das nicht alleine schaffen ...

So fließt alle Energie in die Kultivierung der inneren Stimme und mit der Zeit findet die Umwelt das Kind tatsächlich seltsam und fremd. So entsteht ein Teufelskreis der Schulverweigerung. Das negative Bild des Kindes nimmt durch den inneren Dialog und durch die negativen Rückmeldungen der Außenwelt zu. Dies beeinflusst wiederum den negativen inneren Dialog und die negativen Rückmeldungen von außen und so geht es immer weiter.

Schulverweigerung kann durch Versagensangst, Trennungsangst, Überforderungsangst, Erfolgsangst oder Angst vor Ausgrenzung hervorgerufen werden. Sie beginnt meist schleichend, stundenweise, tageweise und kann dann zu einem richtigen Monster heranwachsen. Oft bekommen Erziehende nichts davon mit, sodass Schulverweigerung Angstformen und dissoziale Formen annehmen kann. Mit jedem Tag, an dem das Kind nicht die Schule besucht und seinen Willen auf die eine oder andere Weise durchsetzt, verliert es ein Stück seiner Identität als Schüler:in.

Positives Selbstbild und sicherer Hafen

Eine gelungene Schüler:innen-Identität ist bedeutsam, weil sie ein positives Selbstbild des Kindes von sich selbst in der Schule anstrebt:

- Ich bin in der Lage, die Herausforderungen zu meistern.
- Ich habe Ziele.
- Ich freue mich auf die Dinge und den Ort, wo ich andere im sozialen Kontext treffe und wo ich gute Leistungen erbringe.



Im Grunde ist dies von Schüler:innen nicht neu zu erlernen, sondern ein Grundbestandteil ihrer Sozialisation und das, was sie als Kind mit auf die Welt bekommen haben.

Bei den Erziehenden beginnt mit der Schulverweigerung jedenfalls ein Prozess, der von Verzweiflung, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Handlungsunfähigkeit geprägt ist. So kann es sein, dass sie ihre Energie in zunehmendes Meckern, Jammern, Schimpfen und Verzweifelt-Sein, verbunden mit Wutanfällen, die mit beiderseitigem Leid verbunden sind, fließt. Der Verlust der Selbstverankerung ist das entscheidende Problem, das Erziehende erleiden, weil in solchen Situationen die Kinder (Schüler:innen) den sicheren Hafen verlieren, den sie zum Heranwachsen brauchen.

Elterliche Autorität als Anker

Die entscheidende Grundprämisse, ohne die die vorhandenen Ängste nicht in positive Motivation umgewandelt werden können, ist die Wiederherstellung der Ankerfunktion der Eltern bzw. der Erziehenden. Ohne ihren Einsatz lässt sich Schulverweigerung nicht bewältigen. Zuversicht, positive Kommunikation und Beharrlichkeit entscheiden darüber, ob das Kind wieder Energie aufnimmt und engagiert in die Schule geht. Das Übertragen von Aufgaben und Verantwortung kann dabei helfen. Am besten ist aber die Kompetenz der elterlichen Autorität, die sich fern von Nachgiebigkeit und Eskalation vornimmt, die Zugehörigkeit des

Kindes (der Schüler:innen) zur Schule wiederherzustellen. Die Verantwortung für den Schulbesuch liegt bei den Erziehungsberechtigten bzw. den Eltern. Sie haben die Pflicht, die Angstenergie in eine Motivation zum Schulbesuch zu überführen.

Behutsamkeit und Geduld

Für Eltern und Erziehende ist es von entscheidender Bedeutung, sich nicht in den Strudel der Gefühle, die aus der Sorge um das Kind entstehen, hineinziehen zu lassen. Wichtig ist es, Ruhe zu bewahren und die Kunst der Selbstbeherrschung zu üben.

Dasein und wachsame Sorge

Dasein bedeute, dass sich Erziehende in ihrer Position festlegen: „Ich bin hier, ich bleibe hier, ich bleibe standhaft, ich übermittle dir meine Botschaft und werde daran festhalten.“ Diese erzieherische Präsenz geht von einem inneren Gefühl der Stärke und Souveränität aus und wird begleitet durch eine Haltung der wachsamem Sorge. So können Warnsignale des Kindes wie der Beginn der Abwärtsspirale der Angst und Schulverweigerung wahrgenommen und rechtzeitig reagiert werden. Dies ist freilich nur möglich, wenn ein offenes Gespräch, eine Befragung, einseitige Maßnahmen wie Informationen aus dem Umfeld sammeln, Kontakt zur Schule aufnehmen, zu Hause für entsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen und nicht schulförderliche Dinge untersagt, abgesteckt werden.

Grundregeln und Routinen definieren

Weil Schulverweigerer zu Hause meist eine völlig unklare Struktur vorfinden, müssen Grundregeln und Routinen definiert werden, die dem Tagesablauf des Kindes feste und konstante Konturen und damit Halt ermöglichen. Dadurch wird die erzieherische Ankerfunktion entscheidend hergestellt.

Autorität und soziales Netz aufbauen

Um der Abwärtsspirale aus Angst und Verweigerung entgegenzuwirken, kann ein Netz verankert werden, damit erzieherische Autorität breitere Schultern und Handlungen mehr Gewicht bekommen.

Prinzip der verzögerten Reaktion

Schulverweigerung von Kindern ist ein mächtiger Faktor, der Erziehende an den Rand ihrer Selbstbeherrschung bringt. Ein guter Weg eine Situation zu

deeskalieren, ist das Prinzip der verzögerten Reaktion. In diesem Fall bedeutet dies, Zeit zu nehmen und nicht überschießend und sofort zu reagieren. Auf Provokationen des Kindes wird mit – „Das nehme ich nicht hin. Ich werde jetzt erst einmal nachdenken und dich dann über unsere Entscheidung informieren.“ – reagiert. Diskussionen sind unangebracht, viel mehr wirkt Schweigen ohne Kapitulation stärker als alle Drohungen und Debatten. Selbstbeherrschung demonstriert Entschlossenheit, die Botschaft klar und selbstbeherrscht zu präsentieren. Das beeindruckt Kinder mehr als alle Gefühlsausbrüche.

Axiom der aktiv-konstruktiven Reaktion

Hier geht es um die Verhinderung von destruktiven Kommunikationsstilen, die die Abwärtsspirale der Angst beschleunigen können. Wichtig ist, dass die emotionale Beziehung zum Kind stabil und positiv bleibt. Ist diese aufgrund von Belastung gestört, gilt es alles daranzusetzen, dass wieder Harmonie hergestellt werden kann. Das kann einerseits durch freundliches Schweigen oder durch kleine Momente der Resonanz erfolgen. In seinem So-Sein anzunehmen – das bedeutet aktiv-konstruktiv. Mit einem Lächeln dabeizubleiben und interessiert nachzufragen, ohne von der eigenen Haltung abzuweichen, lautet die Maxime.

Bei Schulverweigerung ist der Ablauf der elterlichen und schulischen Interventionen wichtig, um die Abwärtsspirale der Angst zu beenden und um Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Energie der Angst konstruktiv genutzt werden kann.



Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER
kPH Wien

Literatur:

- Haim, O. – Streit, Ph. (Hg.): Neue Autorität. Das Geheimnis starker Eltern. Göttingen 2016.
Lerner, E.: Positive Psychologie. München 2019.
Seligman, M.: Flourish, Authentic, Happiness & Learned Optimism. London: Nicholas Brealey Publishing 2019.
Streit, Ph.: Ich will nicht in die Schule. Ängste verstehen und in Motivation verwandeln. Weinheim 2016



Schulangst oft lange verkannt

Schulangst belastet Kinder mehr als Erwachsene glauben

Schulangst ist ein Phänomen, das viel öfter auftritt als man denkt. Jeder war mal in der Schule und ‚weiß, wie es da ist‘. Auch wenn sich heute einiges geändert hat, geht es doch vor allem um zwei Dinge: 1.) Etwas lernen/einen Abschluss bekommen und 2.) Freunde treffen. Für Teenager-Kinder meist in der umgekehrten Reihenfolge. Für viele war das eine angenehme Zeit oder schon ganz ok. Für einige ist das aber nicht so. Schule und Schulthemen können sehr belasten. Und zwar in beiden Bereichen. Wenn z.B. die Schüler in einem oder mehreren Fächern schlechte Noten haben, das Lernen schwer fällt und viel Leistungsdruck da ist. Wenn sie mit einem Lehrer nicht klar kommen, dieser sie ungerecht behandelt / benotet oder persönlich wird. Aber auch wenn die Kinder sich in der Klassengemeinschaft nicht wohl fühlen oder gemobbt werden und kaum oder keine Freunde haben. Dann entwickelt sich oft aus einem Nicht-So-Wohlfühlen ein immer größer werdendes Unbehagen und im Laufe der Zeit eine regelrechte Schulangst. Schulangst heißt, die Schüler bekommen vor der Schule selbst oder vor

bestimmten Ereignissen in der Schule wie Unterricht bei einem bestimmten Lehrer oder in bestimmten Fächern, vor Schularbeiten, Tests oder Stundenwiederholungen oder vor sozialen Ereignissen wie Ausflügen, Projektwochen oder Nicht-Unterrichtszeiten Angst. Schulangst geht manchmal so weit, dass die Kinder gar nicht mehr in die Schule gehen wollen oder psychosomatische Beschwerden wie Bauchschmerzen, Übelkeit, Fieber oder Erbrechen entwickeln, wenn sie nach dem Wochenende / Ferien wieder hin müssen oder an bestimmten Tagen Schularbeiten oder andere angstauslösende Ereignisse anstehen.

Schulangst oft lange verkannt

Schulangst tritt vor allem bei Kindern zwischen 10 und 15 Jahren auf. Manchmal beginnt sie aber schon in der Volksschule oder reicht noch bis in die Abschlussklasse. Schulangst äußert sich auf unterschiedliche Art und Weise. Manche Kinder ziehen sich zurück und werden ganz still. Andere wiederum reagieren aggressiv, wenn sie auf Schuldinge angesprochen werden. Da sich Schulangst oft in schlechten Noten widerspiegelt, verlieren die Kinder irgendwann auch die Motivation zum

Lernen, weil es eh nichts bringt. Häufig wird Schulangst von den Erwachsenen nicht sofort erkannt und das ‚spezielle‘ Verhalten erstmal der Pubertät zugeschrieben. Das kann unguete Folgen haben. Die Eltern sagen vielleicht, dass das Kind faul ist und zu wenig tut oder reagieren mit Strafen, die das Kind als ungerecht empfindet. Kinder nehmen sich so was sehr zu Herzen, auch wenn sie es nicht immer zeigen. Und sie übernehmen diese Aussagen und glauben dann daran! Aber auch wenn Eltern versuchen, das Kind zu motivieren mit Aussagen wie ‚Du schaffst das schon.‘ kann das gerade für ehrgeizige Kinder, die sich sehr anstrengen, belastend sein, weil sie durch ihre Nervosität es eben oft nicht schaffen und glauben, die Eltern dann zu enttäuschen.



*Bildung
überwindet
Armut!*



Workshops von Jugend Eine Welt Die Welt ins Klassenzimmer holen

Das Jugend Eine Welt Bildungsteam bietet kostenlos Vorträge und Workshops rund um Globales Lernen an. Die Themen sind weit gefasst: Kinderrechte, Erfahrungsberichte von Freiwilligeneinsätzen weltweit, Straßenkinder und die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs). Gleich anfragen und einen kostenlosen Workshop buchen!

Weitere Infos und Kontakt: Jugend Eine Welt | www.jugendeinewelt.at/bildungsteam
bildungsteam@jugendeinewelt.at | +43 1 879 07 07 | [f](#) jugendeinewelt [i](#) jugend_eine_welt
Online spenden unter www.jugendeinewelt.at oder Spendenkonto AT66 3600 0000 0002 4000



Schlechte Noten und Lernprobleme sind oft Folgen von Schulangst

Doch Schulangst ist weit mehr als eine vorübergehende, der Pubertät geschuldete Erscheinung. Im Gegenteil, Schulangst wächst sich nicht aus sondern kann sich im Laufe der Zeit sehr steigern. Meist fängt es damit an, dass das Kind vor bestimmten Situationen wie Schularbeiten, Stundenwiederholungen oder Referaten sehr angespannt und nervös ist. Oder es hat in der Klasse kaum Freunde und fühlt sich irgendwie nicht richtig wohl. Auch ein (vielleicht auch nur vom Kind so empfundenen) schlechtes Verhältnis zu einem oder mehreren Lehrern kann das Kind sehr belasten und Stress verursachen. Dann wird oftmals das Fach abgelehnt oder als schwer empfunden und das Lernen dafür wird zum Problem.

Großer Leidensdruck durch Misserfolge

Wenn sich dann die Misserfolge häufen oder das Kind sogar von den anderen ausgelacht oder aus welchem Grund auch immer ausgegrenzt wird, der Lehrer persönliche Kommentare vor den anderen macht oder die Eltern über die schlechten Noten schimpfen, steigt der Leidensdruck der Kinder stark an. Sie fühlen sich hilflos, nicht verstanden und allein. Und das häufig in einer ohnehin schwierigen Entwicklungsphase, wo Kinder sehr empfindlich sind. Oftmals reagieren sie dann psychosomatisch und bekommen Bauchweh, Kopfschmerzen oder Übelkeit vor den belastenden

Situationen. Manchen fällt es auch grundsätzlich schwer, zur Schule zu gehen. Sie sind immer häufiger krank und verpassen dadurch auch viel vom Unterricht. Das sind meist die Momente, wo die Eltern nach professioneller Hilfe suchen und sich an mich wenden.

Schulangst drückt das Selbstbewusstsein

Schulangst hat neben den körperlichen Beschwerden und den schlechten Noten auch negative Folgen auf die Entwicklung des Selbstbewusstseins Ihres Kindes. Dieses häufige Gefühl des Versagens, der Hilflosigkeit und der vergeblichen Mühe nagt immer wieder am Selbstwertgefühl der Kinder und verunsichert sie immer mehr. Die Kinder sind frustriert, niedergeschlagen und entmutigt. Manche so verzweifelt, dass sie aufgeben und sogar die Schule abbrechen wollen. Alles andere ist ihnen lieber als das, was sie da erleiden. So ein Schritt ist natürlich eine legitime Option, hat jedoch auch Konsequenzen und zementiert vielleicht das Gefühl des Versagens in der Kinderseele, auch wenn es erstmal eine Entlastung verspricht.

Psychosoziale Beratung bei Ängsten und Unsicherheiten in Schule, Beruf & Privatleben
www.angstlos.at



Dörte KAMINSKI, MSc.
Psychosoziale Beratung und Coaching



Der ÖBV Unfallschutz für PädagogInnen



Da, wenn Sie Halt brauchen.

365 Tage im Jahr – rund um die Uhr und weltweit

- > Für Ihre Sicherheit in Beruf UND Freizeit
- > Maßgeschneiderte Lösungen für Sie und Ihre Familie
- > Bis zu 600 % Leistung bei dauernder Invalidität

Beruf Plus:
bis zu 1,5-fache
Leistung
für Ihre Berufs-
gruppe



Ihre Ansprechpartnerin:

Daniela Rausch
Regionale Vertriebsleiterin
0664/856 23 65
daniela.rausch@oebv.com

Wir sind für Sie da: 059 808 | service@oebv.com | www.oebv.com

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern unter www.oebv.com/bib.

Zum Glück gibt's die ÖBV.



„Ich gehe heute nicht in die Schule!“ Schulangst aus Sicht der Schulsozialarbeit

So oder so ähnlich beginnen Tage an denen das System Schule und Erziehungsberechtigte an ihre Grenzen stoßen. Bei mir als Schulsozialarbeiter gibt es ganz generell sehr oft Anfragen zu Motivationsthematiken. In der Regel geht es darum, dass betroffene Kinder und Jugendliche gerade in einer Lebensphase oder Lebenssituation feststecken, die in irgendeiner Weise geeignet ist das schulische Leben zu beeinträchtigen. Sei es durch abfallende Leistungen, Fehlstunden oder im sozialen Umgang. Eine wesentliche Aufgabe besteht in weiterer Folge darin anhand von sozialanamnestischen Fragen ein Bild über individuelle Geschichten zu erhalten.

Oft lässt sich dadurch der Sachverhalt soweit eingrenzen, dass zumindest vorerst klar ist, wie der Beratungsprozess (auch rechtlich) einzuordnen ist. Egal aus welcher Personengruppe der Erstkontakt stammt (Lehrer:innen, Schüler:innen, Angehörige, etc), stellt sich immer die Frage: Wie können/müssen/sollen/wollen wir die jeweils anderen Personengruppen mit einbeziehen. Die Weggabelungen an denen die Entscheidung getroffen wird, den Kreis der Wissenden zu erweitern, haben größten Einfluss auf das Beratungsergebnis und sind gleichzeitig auch potentielle Stolpersteine. Die Kommunikationsplanung und Durchführung sind immer wieder eine Herausforderung. Besonders, wenn im Beratungsprozess deutlich wird, dass der regelmäßige Schulbesuch nicht stattfindet, ist genaues Hinschauen entscheidend. Die vielzitierten U-Boote der Pandemiezeit haben dazu beigetragen die bereits vorhandene, breite Ursachenpalette noch einmal zu erweitern. Es macht einen fundamentalen Unterschied ob Kinder- und Jugendliche nicht wollen oder nicht können.

Auch ist die Feststellung dieses Umstandes schwierig, eine Mischung aus beidem durchaus möglich. Meine oberste Aufgabe als Schulsozialarbeiter sehe ich darin, die unbedingt erforderliche Beziehungsarbeit zu leisten um Spielraum für Interventionen zu schaffen. Die jeweilige Intervention orientiert sich an den Bedürfnissen und den vorhandenen Ressourcen.

Zum Beispiel:

- ein kurzfristiges Telefonat am Morgen im Anlassfall
- das Vorbereiten eines angenehmen Schulstarts nach längerer Abwesenheit
- eine besondere sozialpädagogische Aktivität im Beratungssetting
- Elterncoaching in schwierigen Phasen

- gezielter Abbau von Hemmnissen in Zusammenarbeit mit Lehrer:innen

Geäußertes Bauch- und Kopfweh ist somatisch und danach entsprechend psychosomatisch abzuklären. Daher kann sich die Schulsozialarbeit nicht nur sozialpädagogisch einbringen, sondern auch um die Einholung der fachlichen Expertise anderer Berufsgruppen kümmern, zum Beispiel eine psychologische und/oder fachärztliche Diagnostik.



Die gewonnenen Erkenntnisse führen zu einem umfangreichen Hilfeplan, der zur Entlastung aller Beteiligten führen soll. Immer wieder bekomme ich von Erziehungsberechtigten rückgemeldet, dass es in der krisenhaften Situation besonders geholfen hat, dass sie nicht alleine waren, dass nicht alles verloren ist. Interessanterweise ist das Feedback der betroffenen Kinder und Jugendlichen ähnlich, nämlich das „Nicht alleine sein“ sei das Wichtigste gewesen.



Sebastian HAZDRA
Schulsozialarbeiter

Wir denken an Mitglieder,
die von uns gegangen sind.

OSR Walter Willensdorfer
HL Hubert Reitinger
Hofrätin Dr. Inge Dirnbacher
VDn Gertraud Graf

Auf in ein neues Schuljahr

Vorsicht Lovehard - Achtung: GLOSSE

Ein neues Schuljahr beginnt, und es ist unschwer vorherzusagen, dass es uns sowohl vor neue, als auch vor altbekannte Probleme stellen wird: neben Dingen des Schulalltags werden wir uns sicherlich wieder mit steigenden Coronazahlen, dem Ukrainekrieg und seinen Folgen, insbesondere der Flüchtlingsproblematik auseinandersetzen müssen, und möglicherweise, so man manchen Zeitungen glauben kann, steht auch ein Lockdown aufgrund fehlender Gasversorgung ins Haus. Bei all diesen Szenarien erscheint es umso amüsanter, wenn man das schulische Postfach durchstöbert und Prospekte für Bücher mit Titeln wie „Abc der entspannten Lehrerin“, „Entspannt durch den Schulalltag“ oder „In 5 wirkungsvollen Schritten zum stressfreien Unterricht“ darin findet.

Wobei: vielleicht brauchen wir alle in Zeiten wie diesen gerade solche Tipps für einen entspannten Schulalltag?! Ich werde den Versuch unternehmen, ein Best-Of der Anregungen diverser Bücher zu erstellen:

Starten sie die Vorbereitungen für einen entspannten Schultag bereits am Vorabend, indem sie ihre Ängste und Zweifel auf kleine Zettel schreiben und selbige auf dem Balkon verbrennen. So bestens gerüstet können sie am nächsten Morgen ihr neues Leben beginnen. Sagen sie gleich nach dem Aufstehen ihrem Spiegelbild etwas Nettes, z.B. „Ich liebe dich!“. Auch mit der Wahl der Kleidung beeinflussen sie ihre Stimmung. Setzen sie nicht immer auf beige und grau, sondern testen sie mal etwas Ausgefallenes. Wenn ihnen das zu weit geht, starten sie mal z.B. mit bunter Unterwäsche mit kleinen Einhornern drauf? Sie werden sehen, dass ihnen das ein Lächeln ins Gesicht zaubern wird.

Bevor sie sich auf den Weg in die Schule machen, richten sie sich noch eine Thermoskanne mit Glückstee, ein Glas Gemüsedip und eine Lunchbox mit zumindest 6 zugeschnittenen Obstsorten für die große Pause her. Und jetzt kann es losgehen.

Wenn sie nach einer kurzen, von ABBA-Musik untermalten, Autofahrt endlich in der Schule angekommen sind, werfen sie zuerst mal einen Blick auf die Energie-Pinnwand, auf der sie und ihre KollegInnen Weisheiten, mit denen sie sich gegenseitig stärken, sammeln. und ab geht es in die Klasse, wobei sie keinesfalls den Stressball vergessen dürfen. Sollten sie ihn dennoch mal vergessen, verwenden sie einen Kugelschreiber als Beißring, um Frust abzubauen. Weiters sollten sie immer ein Fläschchen mit Lavendelöl bei sich haben, um daran mit geschlossenen Augen zu riechen und zu ihrer Mitte zu finden, falls ihnen Kevin mit seinem

Rumgezappel einfach zu sehr auf die Nerven geht. Im Morgenkreis empfiehlt sich ein Einstieg mit Liedern wie „I want to break free“ oder „Free as a bird“. Das verwirrt die Kinder, wodurch sie weitere Momente der Stille genießen können. Bringen sie unbedingt einen Balance-Sitzball zum LehrerInnentisch mit, damit sie ihr Arbeitsleben ab sofort nicht mehr auf wirbelsäulenfeindlichen Holzstühlen verbringen müssen. Wechseln sie auch immer wieder den Fokus, indem sie abwechselnd die Taube auf dem Dach und Jesse in der letzten Reihe fixieren, der wieder mal seine Schultasche im Bus vergessen hat. Atmen sie tief ein, wandern sie in Gedanken an ihren Lieblingsort und trinken sie langsam zehn Schluck Glückstee, bevor sie auf Michelle Moniques Provokationen reagieren. So gelingt es ihnen sicher, die Unterrichtsstunden entspannt zu überstehen. Und damit gelangen wir zum Thema Pausen. Sollten sie keine Gangaufsichten haben, empfiehlt es sich, die schulischen Rückzugsräume, also die Lehrertoiletten, gemütlich und ästhetisch zu gestalten. Kaufen sie Oleander oder Palmen und malen sie die Klobrillen mit Flamingos an, um Urlaubsfeeling zu schaffen. Auch eine kleine Bar kann dieses Gefühl verstärken. Sollten sie doch Gangaufsicht haben, empfiehlt ein bekannter österreichischer „Bildungsexperte“ in einer seiner Kolumnen, mit den Kindern zu reden und zu scherzen, um Beziehung aufzubauen. Seltsam, dass ich in all den Jahren noch nie auf diese Idee gekommen bin.

In einigen Ratgebern finden sich sogar tolle Anregungen, um Konferenzen entspannt zu überstehen: So soll man die Konferenz zum Beispiel zu einer Wellnessoase machen, indem man sich heimlich mit einem heißen Fußbad verwöhnt. In anderen Büchern wird hingegen das Sammeln von Murmeln mit den Zehen als entspannende Maßnahme empfohlen.

Sie werden sehen, es wird trotz aller Krisen, Kriege und Pandemien ihr entspanntestes Schuljahr. Und vergessen sie ja nicht, am Ende des Tages alle ihre Erlebnisse im Schmunzelbuch für Lehrkräfte festzuhalten, um sich auch in Jahren noch all diese Glücksmomente in Erinnerung zu rufen.



ROL Christoph LIEBHART



Es war einmal im Jahre 1897 ... 125 Jahre CLW

In diesem Jahr passierte so einiges, woran man sich gerne erinnert – anderes, was man lieber nicht miterleben wollte. Aber der Reihe nach. An der Universität Wien werden Frauen als ordentliche Hörerinnen zugelassen, die Wiener Sezession wird gegründet, der Roman Dracula wird veröffentlicht, der Franziskanerorden erhält neue Statuten, ein Meteorit geht in Thüringen nieder, der erste Wiener Arbeiterfußballclub (Vorgängerverein von Rapid Wien) wird gegründet, Felix Hoffmann stellt das erste Aspirin her und - die Christliche Lehrerschaft Wiens wird gegründet.

Zu all diesen und den vielen anderen weniger prominent erwähnten Ereignissen, ließe sich sicher eine Geschichte erzählen, die bis ins heute reicht und ohne die die Menschen heute um vieles ärmer wären. Stolz darf man sein, was da Menschen vor 125 Jahren ins Leben riefen, entdeckten und mutig angegangen sind. Die Abspaltung einer Gruppe von Künstlern vom Wiener Künstlerhaus war sicher auch nicht ganz so leicht – und dennoch schenken sie uns nicht nur das Gebäude an der Wienzeile. Allein der Slogan „Der Zeit ihre Kunst – der Kunst ihre Freiheit“, erinnert und mahnt gleichzeitig an das höchste Gut zu denken, das eine Gesellschaft leben kann. Dass Frauen endlich als Hörerinnen zugelassen wurden, erforderte viel Selbstbewusstsein. Auch heute ist Gleichberechtigung noch lange nicht überall angekommen – damals setzte man einen deutlichen Meilenstein. Dass wir immer wieder auch heute noch zum „Aspirin“ greifen, verdanken wir dem Engagement und den vielen wahrscheinlich enttäuschenden Experimenten und Rückschlägen. Selbstverständlich sehnen wir uns heute nach der Entwicklung eines Impfstoffes gegen aktuelle Krankheitserreger und erwarten Wunder.

Entscheidend ist aber, dass Errungenschaften aus dem Jahr 1897 noch heute existieren – und damit meine ich nicht nur das Riesenrad, das sich auch in diesem Jahr zum ersten Mal drehte – damals noch mit doppelt so vielen Gondeln.

Was stellt die - damals als Katholische Lehrerschaft gegründete - Christliche Lehrerschaft Wiens heute dar? Können auch wir so stolz auf 125 Jahre zurückblicken wie die Erbauer des Riesenrades und uns fragen,



würde uns heute etwas fehlen, wenn sich damals nicht auch Menschen zusammensetzten und etwas Neues ins Leben riefen?

„All das konnte über ein Jahrhundert hinweg nur deshalb gelingen, weil es feststehende, stabile Ziele und Wertvorstellungen gibt, die eine Organisation beständig und damit attraktiv machen. Es mag für einige konservativ klingen, aber unser gemeinsamer christlicher Glaube, unsere stete Suche nach den Grundwerten der Religion und deren Umsetzung und Verantwortung in Erziehungs- und Bildungsziele sind jene Basis, die diese CLW 100 Jahre werden ließ,“ so der 1997 amtierende Obmann Horst Paschinger.

Spannend auch, wie Dr. Wilhelm Beranek schon damals seinen Beitrag der 100 – Jahrausgabe betitelte. Man könnte glauben, er habe viel vorausgesehen. „Von der Schulaufsicht zum pädagogischen Schulmanagement“. Heute noch weiß man nicht so recht, ob die getroffenen Entscheidungen tatsächlich zur Steigerung und Verbesserung des Schulmanagements beigetragen haben. Wer ist wirklich wofür zuständig? Wer übt Kontrolle aus und wer darf in welchem Bereich autonom Entscheidungen für die Schule am Standort fällen?

Dr. Heribert Schopf begann damals seinen Beitrag unter dem Titel: WAS – WIE – WARUM mit „Die Schule hat in den letzten Jahren die verschiedensten Aufgaben übernommen. [...] Jede Auseinandersetzung mit Inhalten der Pädagogik und Didaktik setzt im Wesentlichen voraus, dass man weiß, wohin die Ziele führen sollen. [wir haben schon wieder einen neuen Lehrplan]



.... Und er schließt „Schule als Nachwuchsagentur, als Talenteschuppen, als Instrument der sozialen Kontrolle? Schnallen wir uns fest. Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben, damit die pädagogische Wunschvorstellung einer schulischen Ausbildung, die man später, wenn man sie braucht, auch bekommen hat, Wirklichkeit wird. Ob dann aber alle gebildet sein werden? Das ist eine andere Geschichte.“ Erinnert das nicht auch an die Situation im Heute?

Die heutige LehrerInnenbildung hat sich schon lange von einer echten Didaktikerschule verabschiedet, weil sich niemand mehr traut, einen oder mehrere Wege der Vermittlung zu unterrichten und in der Praxis ausprobieren zu lassen. Bildung ist mehr als die Erreichung irgendwelcher Punktwerte bei internationalen Vergleichstests. Aber davon sprechen wir schon seit vielen Jahren - und hat es sich verändert? Ist ein anderer Kurs eingeschlagen worden - oder überlegen wir bloß noch eine möglichst ökonomische Realisierung irgendwelcher Vorgaben?

Neben der andauernden Suche nach Zielen zeigt die Individualisierungswelle mehr als deutlich ihre Wirkung und Solidarität, Subsidiarität und Autonomie sind derzeit leider nur mehr zu leeren Worthülsen im

schulischen Kontext geworden. Gerade ohne diese Werte, wird die Generation, für die wir heute engagiert unsere Arbeit leisten und die wir in ein Morgen begleiten, wenig Chance haben, ihr Leben zufriedenstellend zu meistern.

Es mag sein, dass die Generation, die wir heute bilden nicht mehr viel für Beständigkeit übrig hat – dass auch die Verantwortungsträger dem Ruf nach noch mehr Flexibilität, Kompetenzhörigkeit und der Haltung des dauernden Reformierens, Reorganisierens, Regenerierens, Reagierens, ... das Wort reden - ob dieser eingeschlagene Weg tatsächlich zur Entwicklung einer Persönlichkeit dient, bleibt offen. Es wird daher notwendig sein, den Zeilen von damals treu zu bleiben, Standpunkte einzunehmen und diese konsequent zu vertreten sowie sich auf die Suche nach neuen Anknüpfungsmöglichkeiten zu heutigen PädagogInnen zu machen, damit die Hoffnung lebendig bleibt, recht bald auch 150 und vielleicht auch noch 200 Jahre CLW feiern zu können.



Andreas FISCHER, MSc

STABILITÄT & SICHERHEIT



**Im Mittelpunkt
der Mensch**



Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt

Blick auf das veränderte gesellschaftliche Bewusstsein

„Es ist eh nur ein Spiel“, wird gelegentlich und nicht gerade wertschätzend gesagt. Dem wäre entgegenzuhalten: „Nichts Geringeres als das Spiel!“ Denn das Spiel ist eine grundlegende menschliche Aktivität, schöpferisch, kreativ, reinigend und befreiend. Dies war Anlass genug, die diesjährige Internationale Pädagogische Werktagung in Salzburg, die mit 70 einen runden Geburtstag feierte, der „Faszination Spiel“ zu widmen. Was ist eigentlich Spiel? Das Wort leitet sich vom althochdeutschen „Spil“ her, was Tanzbewegung bedeutet. Es ist eine Tätigkeit, die intrinsisch motiviert ist, freiwillig und um ihrer selbst willen ausgeübt wird, sich autotelisch selbst belohnt, zumeist Vergnügen und Spaß bereitet und vielfach Lerneffekte bewirkt, ohne dass solche vom spielenden Menschen bewusst angestrebt werden. Vielfach wird im Spielen eine typisch kindliche Tätigkeit gesehen, die seltener werde, wenn der Mensch in den Ernst des Lebens eintritt.

Freiheit für alle Altersklassen

Doch auch Erwachsene spielen. Viele machen das Spiel sogar zu ihrem Beruf, indem sie Theater spielen, als Profifußballer Tore zu erzielen versuchen, in einem Berufsorchester die Violine streichen. Und den meisten Menschen ist es gegönnt, sich auch Liebesspielen hinzugeben, bei Gesellschaftsspielen tiefe Verbundenheit zu spüren, bei einem Schachspiel die Zeit zu vergessen und in den Flow zu geraten, wenn das Bewusstsein mit den Figuren gänzlich verschmilzt. Spielen ist alles andere als nur kindlich, und auch alles andere als unnützer Zeitvertreib, als was es von puritanischen Moralisten, die das Ethos des Kapitalismus entwickelten, kritisiert wurde. Für Friedrich Schiller, in seinen Briefen zur ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts, ist es die höchste Form des Menschseins: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Und dies deshalb, weil der spielende Mensch frei von Notwendigkeit und Pflicht ist und voll und ganz seine schöpferische Freiheit realisieren kann. Es gibt nahezu unendlich viele Spiele: Bewegungsspiele wie Tanzen, wovon der Begriff herkommt, Geselligkeitsspiele, Geschicklichkeitsspiele, Wettkampfspiele, Computerspiele usw. In der Entwicklungspsychologie etabliert hat sich folgende Einteilung, die auch eine Entwicklungssequenz abbildet: Funktionsspiele, wenn



ein Säugling aus reiner Freude an der Bewegung immer wieder an einer Schnur zieht, was eine Glocke erklingen lässt, die an der Wiege befestigt ist. Sodann Konstruktionsspiele, wenn behutsam Bauklötze zu einem hohen Turm aufgeschichtet werden. Illusionsspiele, wenn ein Fünfjähriger in einer Kartonschachtel sitzt und den Motorenlärm eines Porsche imitiert. Rollenspiele, wenn eine Siebenjährige für ihre Puppe die Mami spielt. Regelspiele wie „Mensch ärgere Dich nicht“, bei dem Kinder lernen können, was in jedem Leben zumindest gelegentlich bewältigt werden muss: zu verlieren.

Schon der Philosoph Plato hatte erkannt, dass überall dort, wo Kinder sind, auch das Spiel ist. Gespielt haben Kinder auch in den schrecklichsten Höllen, in die sie gestoßen wurden, in den Konzentrationslagern. In Ermangelung von Spielzeug auch mit menschlichen Knochen, wobei ein großer Oberschenkelknochen ein SS-Mann war, kleinere Knochenstücke die eingesperrten Häftlinge, die gemeinsam auf den großen Knochen einprägeln, bis dieser besiegt in den Staub sank. An diesem makabren Beispiel wird eine der zahlreichen Funktionen des Spiels ersichtlich: Wunscherfüllung. Schon Freud verwies darauf, dass im Spiel die Welt dergestalt verändert werden kann, dass drängende Wünsche realisiert werden können. Dies entlastet und hält lebendig, was jeweils zuletzt stirbt: die Hoffnung.

Vom Spiel zum Ritual

Doch das Spiel erfüllt zahlreiche weitere Funktionen. Im Spiel kann der Mensch seine individuellen Fähigkeiten erkennen. Vor allem aber werden im Spiel kulturelle und soziale Fähigkeiten entwickelt. 1938 veröffentlichte der niederländische Anthropologe Johan

Huizinga seinen Klassiker „Homo ludens“ (spielender Mensch), dem er den Untertitel „Vom Ursprung der Kultur im Spiel“ gab. Unsere kulturellen Systeme wie Wissenschaft, Recht, Politik, Religion hätten sich aus spielerischen Verhaltensweisen heraus entwickelt. In der Politik ist bis heute von Machtspielen die Rede. Und in vielen Religionen werden Tanzspiele praktiziert, was Hugo Rahner in seinem lesenswerten Buch „Der spielende Mensch“ zu folgender Formulierung veranlasste: „Alles Spiel ist irgendwo am Grunde seines Wesens ein Tanz, ein Reigen um die Wahrheit. Immer war das sakrale Spiel ein Tanzspiel.“ Diese ursprünglich spielerischen Tätigkeiten hätten sich im Laufe der Zeit ritualisiert und verfestigt, sodass entsprechende Institutionen wie die Justiz entstanden, die auch Zwang ausüben können.

Aus dem Spiel sei „heiliger Ernst“ geworden. Was sich kulturgeschichtlich abspielte, wiederholt sich in der kindlichen Entwicklung. Kinder, sich als Gendarmen verstehend, rennen brüllend anderen Jungen und Mädchen nach, die als Räuber flüchten. Ein Mädchen sitzt an der Kasse seines Spielzeugladens und verkauft anderen Kindern Konserven und Brote aus Plastik. Auf diese Weise werden wichtige gesellschaftliche Strukturen verinnerlicht. Zumal dann, wenn Kinder gemeinsam spielen, sie sich einander anpassen und ihre Tätigkeiten koordinieren müssen, was auch der Perspektivenübernahme und der Empathie förderlich ist, die für eine humane Ethik unverzichtbar sind. In seinem Buch „das moralische Urteil beim Kinde“ beschrieb Jean Piaget eindrücklich, wie sich Moral, die für ihn Respekt vor Regeln ist, aus dem Spiel entwickelt, was er an dem noch von jeder Kindergeneration praktizierten Murnelspiel exemplifizierte. Kinder sind jedoch nicht nur für das freie und un gelenkte Spiel prädestiniert, sondern auch für angeleitete Lernspiele leicht zu begeistern. Solche sind für Friedrich Schlei-

ermacher auch geeignet, eine pädagogische Antinomie aufzulösen. Kinder hätten den Anspruch auf den jeweiligen Moment, auf ihre unmittelbare Gegenwart. Pädagog(inn)en hingegen sind verpflichtet, Kindern Kompetenzen für eine Zukunft zu vermitteln, die sie schlimmstenfalls gar nicht erleben. Wie viele lernverdrossene Kinder hörten schon: „Das wirst du im späteren Leben brauchen.“ Wenn spielerisch gelernt wird, ist gewährleistet, dass der Anspruch des Kindes auf die unmittelbare Gegenwart gewährleistet ist. Zugleich ist die pädagogische Verpflichtung erfüllt, das Kind für Zukünftiges vorzubereiten.

Der vollwertige Mensch

Gelegentlich wird dem „Homo ludens“ der „Homo faber“ entgegengestellt, der durch den gleichnamigen Erfolgsroman von Max Frisch populär wurde. Der Homo faber ist der berechnende, arbeitende, kalkulierende und erfolgs- und gewinnorientierte Mensch. Eine Leistungsgesellschaft wie die unsrige favorisiert ihn stärker als den spielerischen Menschen. Aber zum vollen Menschsein zählt auch das Zweckfreie, das Spielerische, um seiner selbst willen Ausgeübte, die Freiheit. Einer der großen Pädagogen, der sich gegen die Verzweckung des Menschen, speziell im Kindesalter, wendete, war Friedrich Fröbel. Für ihn war das Spiel „die höchste Stufe der Menschheitsentwicklung“. Er schrieb auch den berührenden Satz: „Ist nicht die schönste Erscheinung des Kinderlebens dieser Zeit das spielende Kind? - das in seinem Spiele ganz aufgehende Kind?“



Prof. Dr. Anton BUCHER
Religionspädagoge Uni Salzburg

ERSTVERÖFFENTLICHUNG: Die FURCHE vom 13. Juli 22



SPIELE für den Unterricht

WordARound - Entschlüssele das Wort als Erster

Verlag ThinkFun Inc. bei Ravensburger Verlag GmbH

Wer hätte gedacht, dass es so schwierig ist, ein Wort zu lesen, wenn es kreisrund geschrieben ist? Die Herausforderung bei Word A Round besteht darin, so schnell wie möglich herauszufinden, wo das Wort beginnt und es dann als Erster laut vorzulesen. 100 Karten mit 300 Wörtern



Rush Hour - das geniale Stauspiel

Verlag ThinkFun Inc. bei Ravensburger Verlag GmbH

Wer schafft es, sein rotes Auto geschickt aus dem Stau zu schieben, ohne die anderen Autos dabei anzuheben? 40 verschiedene Aufgaben in 4 Schwierigkeitsstufen warten darauf, gelöst zu werden! Bei Rush Hour manövriert der Spieler das rote Auto geschickt durch einen Stau zur Ausfahrt, indem er andere Fahrzeuge clever aus dem Weg schiebt. 40 Aufgabenkarten in vier Schwierigkeitsstufen geben die Ausgangspositionen des roten Autos und der anderen Fahrzeuge vor.



Faszination Spiel

Rückblick auf die Int. Pädagogische Werktagung 2022

Spielende Entdeckung der Welt

„Zahlreiche Situationen des menschlichen Lebens lassen sich als Spiel begreifen“, betonte **Dr. Christian Klager**. Spiele simulieren, so der wissenschaftliche Mitarbeiter an der Universität Rostock, in einem dynamischen, flexiblen, aber regelgeleiteten System, wie Probleme bearbeitet und gelöst werden können. Dies lasse sich keinesfalls nur im Umfeld der klassischen Spielekonzepte im analogen oder digitalen Raum finden, sondern auch im Alltag der Menschen. Der deutsche Philosoph zeigt sich überzeugt: „Das Spielen ist eine Form menschlicher Erkenntnisarbeit, in der Situationen analysiert, Lösungen entworfen und ausprobiert werden.“ Es sei keinesfalls eine triviale Beschäftigung, sondern eine anthropologische Grund-

tätigkeit menschlichen Lebens. Damit stellen Spiele für Menschen einen zentralen Zugang zur Welt dar, indem sie in einem abgesteckten Rahmen Lösungsprozesse erfordern, neue Wege eröffnen und alternative Konzepte erkunden lassen.

„Die spielende Tätigkeit findet zwar in einem abgeschlossenen und begrenzten Format statt, sie lässt die Menschen aber durchaus Anleihen aus

dieser Spielewelt in ihr Leben mitnehmen.“ Spiel sei kein einfacher Zeitvertreib, sondern eine Investition in neue Möglichkeiten, die zunächst ausprobiert, die aber strukturell auch in die Welt außerhalb des Spieles überführt werden können. Dies betreffe auch grundlegende Erkenntnisprozesse, die durch Spielekonzepte beeinflusst werden können, wie etwa die Dialektik von Gut und Böse, den Unterschied zwischen „Meins und Deins“ oder die ästhetische Aneignung der Welt. Gleichzeitig laden Spiele auch dazu ein, fantasievoll die Grenzen der Welt zu überschreiten, alternative Konzepte von Wirklichkeit zu denken und zu entwickeln. In Spielen können aktuelle Themen und Probleme (Verteilung von Ressourcen, Kooperationsmodelle etc.) simuliert werden – dabei werden die Spielenden in einen Erkenntnis- und Lösungsprozess mitgenommen, zeigte sich Klager überzeugt. „Die Regeln, nach denen Spiele funktionieren, ähneln den Normen, in denen die Menschen leben – wer im Spiel lernt, dass Regeln nicht

nur befolgt, sondern auch gebrochen, verändert oder neu entworfen werden können, wird auch im realen Leben mit diesen Assoziationen leben lernen.“ Dies impliziere aber auch, dass Spiele kritisch begleitet und analysiert werden müssen: Spiele eröffnen einen Raum an Möglichkeiten, sie können aber durchaus Gefahren in sich bergen, unterstrich Klager in seinem Vortrag.

Lernen als Kinderspiel

Das Kinderspiel als Gradmesser für kindliche Entwicklung stand ganz im Zentrum des Vortrags von **Prof. Dr. Oskar Jenni**. Der Züricher Mediziner und Fachexperte für kognitive und soziale Kindesentwicklung legte den Fokus auf frühkindliche Lernprozesse und die vielfältigen Rollen, die das Spiel darin einnehmen kann.

Ebenso wie das Lernen in höchst unterschiedlichen Prozessen stattfinden kann, so sind auch die Spielformen keinesfalls homogen. Die englische Unterscheidung zwischen „play“ als freies Spielen und „game“ im Sinne eines regelgebundenen Spieles beschreibt eine mögliche Kategorisierung, so Jenni. Dennoch bleiben Versuche, das menschliche Spiel zu definieren, unzureichend. Besonders Kinder spielen spontan, höchst flexibel, emotional besetzt und oftmals nicht nach genauen Abläufen. Das frühkindliche Spiel sei dennoch, auch wenn es über weite Strecken keine Regelfolge kennt, ein wesentlicher Part im frühen Welterleben:

Bereits Kinder ab drei Monaten beginnen, mit ihrem Mund Gegenstände und Dinge zu erkunden. Diesem ersten spielerischem Entdecken folgen ebenso noch im ersten Lebensjahr das manuelle sowie visuelle Entdecken der Welt: Mund, Hände und Augen werden damit zu den ersten spielerischen Instrumentarien, wie Kinder ihre Umgebung aktiv kennenlernen. Hier lernen Kinder, mit Spannung, Enttäuschung sowie Überraschungen umzugehen. Das Spiel der Kinder ist bereits in diesem Lebensabschnitt äußerst gefühlsbetont, stellte Oskar Jenni klar. „Das Herausbilden und die Regulation von motorischen, aber auch emotionalen Fertigkeiten sei eng verbunden mit der Art und Weise, wie das Kind spielt.“ Die unterschiedlichen Formen von Spiel (Raumspiel, Symbolspiel, Rollenspiel) helfen den



Kindern dabei, nicht nur Neues zu erkunden, sondern auch bereits gemachte Erfahrungen zu verarbeiten.

Spielen als Grundbedürfnis

Für die Arbeit der Medizin, Psychologie und Pädagogik lassen Beobachtung der kindlichen Spielweise wichtige Rückschlüsse zu: Die Entwicklung von Kindern kann in den Spieleformen gespiegelt werden, die Bereitschaft zu spielen sowie die Spielfreude der Kinder werden zu Orientierungspunkten ihres Entwicklungsstandes. Mithilfe von Analysen im Spielverhalten der Kinder hat der Schweizer Experte mit seinem Forschungsteam eine Diagnostikform entwickelt: Wann, wie und mit welchen Schwerpunkten die jungen Kinder spielen, lassen auf diese Weise Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand, das Potential sowie Über- und Unterforderung zu. Das Spiel ist auf diese Weise mehr als ein bloßes Erkunden, sondern es bildet eine medizinisch-diagnostische Erkenntnisquelle. Die Bereitschaft zu spielen („playfulness“) signalisiert zentrale Elemente des kindlichen Entwicklungsprozesses und liefert damit auch wichtige Anhaltspunkte bei Störungen bzw. Problemen in der frühkindlichen Entwicklung.

Das Spiel sei zudem bereits im frühkindlichen Alter ein tiefes Bedürfnis, dessen Entzug weitreichende Folgen haben kann, betont Oskar Jenni: „Ähnlich wie bei Schlafentzug der Schlafdruck steigt und psychische wie auch physische Folgen eintreten können, lassen Studien auf einen ähnlichen Zusammenhang im kindlichen Spiel schließen: Wenn Kindern das Spielen vorenthalten wird, kann der Motor der kindlichen Entwicklung nachhaltig gestört werden.“

Spielerisch und digital: Die Pädagogik der Befähigung im 21. Jahrhundert

„Computational Empowerment“ heißt das Schlagwort, unter das **Prof. Dr. Fares Kayali** den Großteil seiner

Arbeit stellt: Am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien forscht und lehrt der ursprünglich im Bereich der Informatik angesiedelte Experte über Möglichkeiten, wie moderne Medien und digitale Spielekonzepte die Bildungsarbeit unterstützen können.

„Kinder sollen und wollen im Lernprozess beteiligt werden“ – dies sei keine

Einsicht des digitalen Zeitalters, wohl aber trete sie im Kontext technischer Entwicklungen der vergangenen

Jahrzehnte unter neuen Aspekten zutage, so Fares Kayali. Im Zusammenhang mit neuen Medien gelte es, einen konstruktiven, zugleich aber auch kritischen Zugang zu diesen zu erwerben. Dabei stehe nicht zuletzt auch die Frage der Beteiligung in der modernen Gesellschaft im Raum, da weite Teile der demokratischen Partizipationsprozesse bereits jetzt über digitale Wege laufen.

Für die Pädagoginnen und Pädagogen ergibt diese Tendenz neue Herausforderungen, ebenso aber Ressourcen: Die Differenz zwischen dem Lernen über die Digitalisierung stehe vielerorts nach wie vor in einer Spannung zum Lernen mit der Digitalisierung. „Computational Empowerment“ umfasst dabei beide Bereiche, so Kayali, möchte aber mit dem Ziel der gesellschaftlichen Ermächtigung zu Teilhabe und Mitgestaltung noch einen Schritt weiter gehen. „Es geht darum, junge Menschen zu eigenständigen, mitgestaltenden und innovativen Personen heranzubilden. Eine wesentliche Chance, diesen Prozess anzuleiten und zu begleiten läuft über spielerisches Lernen ab.“

Gegenwärtig sind bereits zahlreiche Projekte in diesem Feld realisiert worden und können beispielhaft für die pädagogischen Erfordernisse in diesem Zusammenhang gelten. Dabei steht die Realisierung der Inhalte im außerschulischen Alltag im Blickpunkt. „Durch das Erleben, Gestalten und Umsetzen der spielerischen, technologiebasierten Formate wird den jungen Menschen der Praxisbezug ihres Lernens mitgegeben“, stellt der Wiener Experte fest. Durch diesen Transfer spielerischen Lernens werde der Anteil der Eigenmotivation gesteigert und die Sinnhaftigkeit der Inhalte auf direkte Weise vermittelt. Es zeigte sich etwa bei Projekten, wie dem eigenen Gestalten von Spielen, dem gruppenbasierten Schneiden von Videos oder einfachsten Formen interaktiver Zusammenarbeit, dass sich die kritische Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler gegenüber Informatik, Gesellschaft und Medien deutlich erhöhte.

Durch den Aspekt der Ermächtigung werde der Anteil der Eigeninitiative enorm gesteigert, auch weil sich die SchülerInnen die Regeln der Zusammenarbeit über weite Strecken selbst geben. Dies fördert die Kooperation, gleichzeitig aber auch die zwischenmenschliche Empathiefähigkeit innerhalb der Projektgruppen. Der Wiener Bildungsforscher zeigte sich überzeugt: „Die Befähigung junger Menschen im digitalen Raum kann durch die Einbindung von technologiebasierten Spielen enorm gesteigert werden. Der Konnex vom praktischen Lernen, vom Ausprobieren und Experimentieren zum außerschulischen Leben läuft über das Maß der Beteiligung in beiden Bereichen. Im „Computational





Empowerment‘ zielt die Vermittlung auf eine autonome, kritische und kreative Nutzung moderner Technologie ab.“

Die pädagogische und therapeutische Kraft des Spieles

„Nimmt man das Spiel in seiner Komplexität wahr, dann ist es ein äußerst ernstes und vielschichtiges Phänomen“, stellte **Helga Lindner** klar. Die diplomierte Sozialpädagogin betonte, dass im menschlichen, besonders aber im kindlichen Spiel weit mehr steckt als Zeitvertreib oder unbeschwerte Leichtigkeit. Wie die innovativen Entwicklungen im Bereich der Spieltherapie in den vergangenen Jahrzehnten gezeigt haben, vereint das Spielen in sich zentrale Aspekte aus Pädagogik und therapeutischer Arbeit.

Die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen sei es, das Spiel als Ausdrucksform, sogar als mehrdimensionale Sprache des Kindes zu verstehen. Im Spielverhalten geschieht eine unmittelbare und authentische Mitteilung der Kinder an ihre Umwelt. Die Signale,

die hier ausgesendet werden, können, ja sie müssen, so Helga Lindner, analysiert und verstanden werden. Die Rückschlüsse aus diesen Botschaften haben wesentliche Auswirkungen auf die pädagogischen und therapeutischen Beziehungen zu den Kindern.

Für Kinder bestehe ihr Spielraum in einem abgesteckten Raum der Möglichkeiten. Dabei ist diese Sphäre keinesfalls

grenzenlos und ungeregelt: Vielmehr müssen wesentliche Bedingungen erfüllt sein, damit Kinder in einem wirklich freien und authentischen Spiel aufgehen, ist sich die deutsche Sozialpädagogin sicher. Im Umkehrschluss bedeute das aber, dass dem kindlichen Spiel ein Raum zugemessen wird, damit dort die spielerische Selbstwirksamkeit des Kindes unabhängig von externen Vorgaben und Regeln gelingen kann.

Bindung, Beziehung und Vertrauen gehören zu einem gelingenden Spielverhalten dazu. Die Begleitung von kindlichem Spielen baut dabei auf wesentlichen Elementen auf: Wohlwollendes Zuhören, Orientierung, Aufmerksamkeit und Schutz werden benötigt, damit Kinder ein vertrauensvolles Miteinander im Spiel



entdecken können. Die Beziehungen rund um den kindlichen Spielraum sind auf diese Weise Faktoren, die das Spiel ermöglichen und begünstigen. Die Fantasiewelten der Kinder würden, folgt man Helga Lindner, auf den realen Bedingungen ihres Spielraumes aufbauen. „Dies kann für die pädagogischen Spielbegleiterinnen und -begleiter natürlich anstrengend sein: Das Begleiten der kindlichen Spiele ist nämlich echte Beziehungsarbeit.“, stellte die deutsche Expertin klar. Wertschätzung und Empathie sind Energiequellen für das kindliche Spiel, aber diese müssten erarbeitet werden – sowohl von den Kindern als auch von den Begleiterinnen und Begleitern: „Das kindliche Spiel bedarf der Pädagogik, es braucht das Beziehungsgefüge, das den Spielraum stützt.“ Gleichzeitig mude es der Erziehungsarbeit aber auch zu, keine vollständige Kontrolle über die Abläufe und Inhalte der Spielformen zu haben.

Einfach nur spielen?

Die renommierte Verhaltensbiologin und Ethnologin **Dr. Gabriele Haug-Schnabel** setzte mit ihrem Abschlussvortrag einen inhaltlichen Schlusspunkt. Die Leiterin der „Forschungsgruppe Verhaltensbiologie am Menschen“ (FVM) in Kändern (D) und Autorin

zahlreicher Fachbücher widmete ihren Beitrag der Frage nach dem Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern im Bereich des Spiels. Immer wieder tauche, so Gabriele Haug-Schnabel, die Frage auf, ob im Kindergarten überhaupt noch so viel gespielt werden müsse oder ob die Zeit dort nicht schon mit Lernen verbracht werden könnte. Die deutsche Autorin und Fachexpertin widerspricht: „Die Kinder im Kindergarten haben ihre sehr persönlichen Ziele, die sie dort in den Alltag eigenmotiviert mitbringen.“ Dies bedeute, dass die kleinen Menschen keineswegs ohne Vorstellung oder Planung ihre Tage durchleben, sondern sie setzen sich selbst Planungen, die sie in ihrem Handeln, Spielen und Tun verwirklichen wollen. Das Spiel sei demnach Teil eines umfassenden Lernprozesses, nicht ein Widerpart des schulischen Lernens. Kinder jeden Alters bilden im Spiel ihre eigenen Ansprüche, Problem- und Lösungsansätze, bei denen sie begleitet werden müssen, aber deren Formulierung nicht von außen an sie herangetragen werden soll. Die Kinder in den unterschiedlichen Entwicklungsschritten stehen vor jeweils besonderen Herausforderungen, Fragen



und der Suche nach Lösungen: Sie agieren in ihrem Spiel als kleine Forscherinnen und Forscher, die Pläne entwickeln, verwerfen, modifizieren oder wiederholen.

Das kindliche Spiel als pädagogische Herausforderung

Die Herausforderung der Pädagogik besteht darin, diese selbstermächtigten Schritte zu ermöglichen, zu begleiten und nicht mit vorgefertigten Regeln, Modellen oder Zielvorstellungen zu überschütten. „Ein Kind hat ein Recht auf ein geschütztes Spiel. Es soll seinen Arbeitsplatz selbst frei wählen können und entscheiden, wann, wo und mit wem es arbeiten will.“ Das Spiel ist damit ein hoher Anspruch an die kindlichen Entscheidungen.

Gabriele Haug-Schnabel forderte deshalb, „die Chance zu nutzen und von der immer noch dominierenden Angebotspädagogik in eine Begleitungs- und Beobachtungspädagogik zu steuern, in der interessens- und entwicklungsorientiert am einzelnen Kind zunächst beobachtet, erst in einem weiteren Schritt gehandelt wird.“ „Kinder brauchen keine Beschäftigung durch Erwachsene, sondern professionell gestaltete Umgebungen, in denen Kinder vielfältige und ihrem Entwicklungsstand angemessene Teilhabe und aktive Gestaltung entwickeln können.“ Man solle nicht den Fehler machen, die kindlichen Tätigkeiten zu unterschätzen: Jeder Tag im Leben eines Kindes ist eine Entdeckungsreise, die es selbst planen, durchführen und individuell realisieren können soll. Gabriele Haug-Schnabel betonte, dass es gerade diese spielerischen Freiräume sind, die die Entwicklung eines Kindes zu selbstbewussten, autonomen und aktiven Menschen nachhaltig beeinflussen. Die ermöglichte Selbstaktivität abseits vorgegebener Regeln sei ein Grundmerkmal kindlichen Spiels. Das Spiel wiederum ist eine Form kindlichen Lebenslernens.

Die professionelle Umgebung in pädagogischen Settings entscheidet oftmals über die Qualität des Spieles, da hier Beeinflussung, Vorgaben oder Settings, die durch Erwachsene vermittelt werden, Überhand nehmen können. Eine spielorientierte Pädagogik jedoch wird die Eigeninitiative der Kinder fördern, ihr aber nichts vorgeben oder vorwegnehmen. Dann könne das Spiel seine ureigenste Wirkung entfalten, nämlich das Lernen im umfassenden Sinn zu begleiten und zu ermöglichen.



Dr. Andreas WEIß
Kath. Bildungswerk Salzburg, Presse IPW

Jahresprogramm Seniorengruppe CLW

Unsere sehr aktive CLW-Seniorengruppe hat auch diesmal wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Wir hoffen freilich, dass all die geplanten Führungen auch abgehalten werden können - bestellt sind sie auf jeden Fall. Sylvia Pröll und Karin Krasnik freuen sich auf zahlreiche TeilnehmerInnen. Selbstverständlich sind nicht nur echte PensionistInnen eingeladen. Die Anmeldungen sind sehr wichtig und mögen entweder bei Sylvia Pröll 0664/1643895 - prollsylvia@gmail.com oder bei Karin Krasnik 0676/5661581 - kroth1@gmx.at erfolgen.

Do, 22.9.2022, 10.30 Uhr
Idole und Rivalen - Kunsthist. Museum

Do, 13.10.2022, 10.30 Uhr
Avantgarde und Gegenwart - Belvedere

Do, 17.11.2022, 10.30 Uhr
Von der gemäßigten zur radikalen Moderne
Leopoldmuseum

Do, 15.12.2022, 10.30 Uhr
Ways of freedom: Pollok, Rothko, Mitchell
Albertina modern, 1010 Wien, Karlsplatz 5

Do, 19.1.2023, 10.30 Uhr
Was wir fordern -Minderheitenbewegung in Österreich
Haus der Geschichte

Do, 16.2.2023, 10.30 Uhr
Besuch der Fuchsvilla

Do, 16.3.2023, 11.00 Uhr
Heidi Horten Museum

Do, 13.4.2023, 10.30 Uhr
Kiki Kogelnik - Kunstforum

Do, 11.5.2023, 10.30 Uhr
Werkstätte Hagenauer- Wiener Metallkunst 1898 -1987
Ort: MAK,1010 Wien, Stubenring 5

Do, 1.6.2023, 11 Uhr
Thonetschlössl in Mödling

**DU WIRST
PAT*IN UND
ICH WERDE
LEHRERIN**



**SOS
KINDERDORF**

www.sos-kinderdorf.at

Schule - raus aus dem Krisenmodus

Der Sehnsucht der LehrerInnen nachkommen

Die Schule befindet sich bereits im 3. Jahr in einem Krisenmodus. Diese Dauerbelastung zeigt ihre Spuren in vielen Bereichen. Für mich und meine KollegInnen der Standesvertretung gibt es klare Anzeichen, dass die Belastungsgrenzen der LehrerInnen längst überschritten sind. Die Anfragen bezüglich körperlicher und seelischer Beschwerden, die in immer häufigeren Fällen den temporären oder endgültigen Ausstieg aus dem aktiven Dienst bedeuten, haben merklich massiv zugenommen. Die Sehnsucht der KollegInnen, sich endlich wieder der eigentlichen Arbeit der LehrerInnen zu widmen – zu unterrichten! – wird immer wieder genannt.

So banal es klingen mag, aber genau hier ist der Lösungsansatz zu finden, wie die Schule wieder gesunden kann. Wir benötigen endlich wieder die Zeit fürs Wesentliche. Und das ist die Unterrichtsarbeit, die sich einerseits im kognitiven Bereich, andererseits in der dringend nötigen Arbeit im sozialen und emotionalen Bereich abspielt.

Jeder zusätzliche Arbeitsauftrag, der nicht diesen beiden Arbeitsbereichen dient, lenkt in die andere Richtung, weg von dem Weg der Gesundung, hin zu weiterer Belastung. Die Folgen, die ich bereits eingangs erwähnt habe, werden dadurch weiter verstärkt. Die Schulen brauchen daher dringend ein Entlastungspaket, das diesen Namen verdient. Es wird nicht reichen, an kleinen Schrauben zu drehen, sondern die Dienstbehörden müssen große Projekte, für die zurzeit weder inhaltlich noch aufgrund der vorhandenen Zeitressourcen Platz ist, gänzlich zurückzunehmen bzw. ersatzlos zu streichen. Stattdessen muss an den Rahmenbedingungen gearbeitet werden, um LehrerInnen den Rücken frei zu machen, damit sie sich tatsächlich auf ihre Arbeit konzentrieren können. Darunter fällt beispielsweise die Trennung von der pädagogischen und der gesundheitlichen Arbeit. Für gesundheitliche Tätigkeiten müssen Fachkräfte zuständig sein, nicht LehrerInnen. Bund und Land müssen alles daran setzen, dass zusätzliches Fachpersonal unter anderem im medizinisch-pflegerischen Bereich, in der Sozialarbeit, in der Schulpsychologie und in der Kinder- und Jugendwohlfahrt den Schulbetrieb verbessern. Die Umsetzung unserer jahrelangen Forderung als Standesvertretung, den Wiener Pflichtschulen ausreichend administrative Kräfte zur Verfügung zu stellen, ist ein Beispiel, wie DirektorInnen und LehrerInnen entlastet werden können und wie schulisches Miteinander

verbessert werden kann. Und in diesem Sinne müssen Bund und Land weitere Unterstützung ermöglichen.

Die Rückbesinnung auf die eigentliche pädagogische Arbeit macht darüber hinaus den Beruf LehrerIn wieder attraktiver. Denn ohne qualifizierte und zufriedene, motivierte LehrerInnen kann die Schule nicht funktionieren. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels ist die Aussicht noch nicht klar, ob der Schulstart im September überhaupt einigermaßen klappen kann, da in allen Bereichen der Wiener Pflichtschule LehrerInnen dringend benötigt werden. Gleichzeitig lösen auch während der Sommerferien täglich KollegInnen das Dienstverhältnis auf, um in andere Bundesländer zu wechseln oder den Beruf gänzlich zu verlassen. Zusätzlich trifft uns eine (vorhersehbare!) hohe Pensionierungswelle, die trotz einiger Neuanstellungen nicht ausgeglichen werden kann. Die Zahl der Neuanstellungen reicht unter anderem deshalb nicht aus, um den Abgang abzudecken, weil sehr viele neu angestellte KollegInnen aus unterschiedlichen Gründen eine volle Unterrichtstätigkeit und Funktionen wie etwa die Klassenführung nicht übernehmen wollen oder können. Leider war auch dieses Phänomen vorhersehbar, denn viele KollegInnen müssen beispielsweise berufsbegleitend das verpflichtende Masterstudium absolvieren, viele KollegInnen sind sogar noch Studierende im Bachelorstudium.

Stimmen die Rahmenbedingungen, kann die Schule dem ständigen Krisenmodus besser entgegenhalten und den Kindern und Jugendlichen wieder Ausbildung und ein hohes Maß an Geborgenheit sichern. Zeit zu verlieren können sich die politisch Verantwortlichen in Bund und Land nicht leisten, jede Fortsetzung des dauernden Krisenmodus schadet der Schule enorm. Was die Schule nicht abfedern kann, belastet in der Folge das gesamte gesellschaftlich System. Daher raus aus dem Krisenmodus!



Thomas KREBS
Vorsitzender des ZA der PflichtschullehrerInnen



Für Sie gelesen

Thomas Maschke

Miteinander-Spiele

Wahrnehmung und Begegnung üben
Verlag Edition Kunstschrift
ISBN: 9783-99053-038-2



Eine Einladung zum Spiel.

Theoretisch-grundlegende Kapitel widmen sich Schillers Spielverständnis, der Sozialentwicklung im und durch das Spiel, altersübergreifendem Spielen sowie Anregungen zur Reflexion. Im praktischen Teil des Buchs werden vielfältig erprobte Spielideen vorgestellt, die nicht auf Gewinnen oder Verlieren ausgerichtet sind und so das Miteinander im Wahrnehmen und Begegnen ermöglichen. Die praktischen und theoretischen Kapitel können spielerisch miteinander in Beziehung gebracht werden, sie bilden den Rahmen für eigenes Weiterdenken und Ausprobieren und können so eine freie Wechselwirkung entfalten. Auf dieser Basis möchte das Buch zum selbsttätigen, aktiven Spiel einladen, zur eigenen Weiterentwicklung aufrufen und die Reflexion anregen.

140 Spiele&Übungen zum Sozialen Lernen

Persönlichkeit stärken, Empathie schulen, Toleranz fördern
Verlag an der Ruhr
ISBN:978-3-8346-4222-6



Ein gesundes soziales Miteinander ist unerlässlich für ein gutes Lern- und Klassenklima. Einheiten zum Sozialverhalten, zur Gewaltprävention oder zur Stärkung des Selbstwerts kommen im Schulalltag aber oft zu kurz. Diese 140 Spiele, Methoden und Übungen ermöglichen es Ihnen, diese wichtigen Themen effektiv anzugehen, und lassen sich schnell und unkompliziert in den Unterricht integrieren. Eine kurze theoretische Einführung schafft die nötige Grundlage für eine reibungslose Durchführung. Der Fundus beinhaltet Kooperations-, Team-, Bewegungs-, Aufwärm- und Kennenlernspiele, Wahrnehmungs-, Sinnes-, Entspannungs- und Kommunikationsübungen sowie Methoden zum Aggressionsabbau und zur Konfliktprävention. Ob in Klassenleiterstunden, auf Klassenfahrten oder bei Bedarf im Fachunterricht und auch in Absprache mit den Schulsozialarbeitern – für jeden Anlass und jede Gelegenheit findet sich hier die passende Übung.

Heinrich Ricking und Viviane Albers

Schulabsentismus

Praktische Handlungsansätze im Umgang mit Schulversäumnissen
Carl Auer Verlag
ISBN: 9783-



Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern können vielfältige Erscheinungsformen und Hintergründe haben. Wer ihnen erfolgreich begegnen will, steht gleich vor mehreren Aufgaben. An erster Stelle steht, dass die Betroffenen zeitnah wieder in den Unterricht integriert werden. Dabei sind nicht nur formale rechtliche Vorgaben zu beachten. Tragfähige Lösungen müssen mit verschiedenen Beteiligten erarbeitet werden, die unterschiedliche Interessen verfolgen: Erziehungsberechtigte, Fachkräfte und natürlich die Jugendlichen selbst. Am ehesten gelingt dieser Prozess, wenn Schüler den Schulbesuch wieder als positives Erlebnis erfahren und in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen Unterstützung finden. Heinrich Ricking und Viviane Albers vermitteln praxisbezogene Instrumente zur Einschätzung der Hintergründe von Schulversäumnissen und präsentieren darauf abgestimmte Handlungsansätze. Sie reichen von geeigneten Beobachungskriterien über Vorschläge zu alternativen Beschulungsmaßnahmen bis zu Formulierungshilfen für Gespräche

Ulrich Baer

666 Spiele

Für jede Gruppe, für alle Situationen
Klett Verlag
ISBN:978-



Dieses komplett überarbeitete und aktualisierte Standardwerk der Spielliteratur bietet kooperative Spiele und Gruppenmethoden für alle Spielsituationen in Kinder-, Jugend- und Erwachsenengruppen. Sie finden u.a. Spiele zu folgenden Bereichen: Kennenlernen, Warming Up, Gruppenaufteilung, Wahrnehmung, Soziales Lernen, Motorik, Action, Entspannung, Sprache, Theater, Neue Medien, Projekte, Gestalten, Ganztage, Beratung usw. Über 60 Spiele wurden in der aktuellen Ausgabe ersetzt, so dass Sie garantiert für jede Gelegenheit und für jede Gruppe das passende Spiel finden. Inklusive reichhaltigem Downloadmaterial

VERANSTALTUNGEN

A C H T U N G

Mittwoch, 21. September - 18.00 Uhr

CLW - Eröffnungsgottesdienst

Ort: Deutschordenskirche
1010; Singerstraße 9
Konsulent: Tom Krczynski

Donnerstag, 22. September 2022 - 10.30 Uhr

Seniorengruppe CLW

Idole und Rivalen

Besichtigung des Burgtheaters

Treffpunkt: 10:10 Uhr **Kunsthistorisches Museum**

1010; Burgring 5

Anmeldungen bitte bei

Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollyvia@gmail.com

oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at

Mittwoch, 28. September 2022 - 18.00 Uhr

Pädagogischer Mittwoch

Gestärkt in das neue Schuljahr

Coaching, Begleitung, Achtsamkeit im Alltag

CLW-Zentrum: 1010 Stephansplatz 5

Donnerstag, 13. Oktober 2022 - 10.30 Uhr

Seniorengruppe CLW

Avantgarde und Gegenwart

Treffpunkt: 10:10 Uhr **Belvedere 21**

1030; Arsenalstraße 1 (beim Hauptbahnhof)

Kunsthistorisches Museum

1010; Burgring 5

Anmeldungen bitte bei

Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollyvia@gmail.com

oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at

Mittwoch, 19. Oktober 2022 - 18.00 Uhr

Pädagogischer Mittwoch

Auf Krisen pädagogisch antworten

Begegnung mit Janusz Korczak

Andreas FISCHER

CLW-Zentrum: 1010 Stephansplatz 5

Wir gratulieren sehr herzlich

zum 100. Geburtstag
OStR. Prof. Dr. Hermann
Holzwarth

zum 97. Geburtstag
OStR. Prof. Dr. Ernst Dratva

zum 94. Geburtstag
SRn Hildegard Kralik

zum 93. Geburtstag
HOLn Herta Wimmer

zum 92. Geburtstag
SR Hubert Ruthner

zum 89. Geburtstag
BL Erich Bober
BD OSR Reg. Rat. Prof.
Reinhard Horner

zum 87. Geburtstag
SRn Sonja Zach

zum 86. Geburtstag
HDn SRn Elisabeth
Wisamerling

zum 85. Geburtstag
OLnfWE Josefine Grohs

zum 83. Geburtstag
VOLn Helene Artner
VOLn Ingeborg Steniczka

zum 81. Geburtstag
VDn OSRn Helga Neumayr
Mag. Dr. Lieselotte Pacher
Dipl. Päd. Elisabeth Schubert-
Fechter

zum 80. Geburtstag
Prof. Manfred Pfaffenberger

zum 75. Geburtstag
VDn OSRn Gertrude Adametz
VDn Waltraud Gruber
RLn Ursula Hilkesberger
VD OSR Kurt Keisler
ROLn Christine Muschik

zum 70. Geburtstag
VOLn Hilde Boyer
Dipl. Päd. Elisabeth Bucek
HLn Hedwig Koutny
VOLn Gerlinde Stöffelmayr



P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

**CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS**

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

Wir sehen uns

CLW Eröffnungsgottesdienst

Mittwoch, 21. September - 18:00 Uhr

Deutschordenskirche

1010; Singerstraße 9



Pädagogischer Mittwoch

Mittwoch, 28. September - 18:00 Uhr

Gestärkt in das neue Schuljahr
Coaching, Begleitung, Achtsamkeit

CLW - Zenrtum: 1010; Stephansplatz 5



Pädagogischer Mittwoch

Mittwoch, 19. Oktober - 18:00 Uhr

Auf Krisen pädagogisch antworten
Begegnung mit dem Werk Janusz Korczak's

CLW-Zentrum: 1010 Stephansplatz 5



Themen der nächsten Ausgaben

**Elternarbeit
Achtsamkeit
Lehrer sein**

REDAKTIONSSCHLUSS: 15. OKTOBER 2022

Ihre Beiträge richten Sie bitte an:

Andreas Fischer
Endresstraße 11/4, 1230 Wien
andreas-fischer@aon.at